

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woch. 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, so fern Post am Orte M. 3.34.

Abonnement beträgt für die einjährige Kolonialzeit über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inlande 40 Pf. Doppeltel unter Zugl. 1 M. (Zugl. für Arbeitsmarkt). Veretms. u. Verlammt. 15 Pf. Anzeigen Postämter 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 271.

Breslau, Freitag, den 20. November 1914.

25. Jahrgang.

## 40-50000 Mann verloren.

Es war anzunehmen, daß allein das Treffen bei Kutno neben den 23 000 Gefangenen eine gleich große Zahl von Toten und Verwundeten für die Russen im Gefolge haben würde. — Die Limesmeldung gibt sehr hohen Verluste nunmehr unumwunden zu.

**Berlin, 20. November.** Ueber die Verluste unserer Feinde gibt ein Timesbericht Aufschluß, wonach die Russen bei dem letzten Siege Hindenburgs 40 000 bis 50 000 Mann eingebüßt haben.

Der überraschend günstige Fortgang der Kämpfe im polnischen und galizischen Grenzgebiet gestattet jetzt Rückblicke auf die letzten Vorgänge. Wir erinnern uns, daß der Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppe im Oktober auf der langen Linie von Königshberg bis Krakau erfolgte, wobei die Hauptarmeen aus dem Raume zwischen Posen, Breslau und Krakau-Nidasluß vorstießen. Gleichzeitig ging eine österreichische Armee nach dem Osten Galiziens vor, schlug die zwischen den Flüssen Dunajec und San versammelten russischen Kräfte und brachte am 11. Oktober der hartbedrängten Festung Przemyśl Entsatz. Um mit dem galizischen Kriegsschauplatz zu beginnen, sei bemerkt, daß der ganze Monat Oktober durch hartnäckige Kämpfe im Südosten von Przemyśl ausgefüllt war. Die Russen setzten sich dort fest in den Karpathenausläufen und boten den ungestüm vordringenden Oesterreichern den erbittertsten Widerstand. Der gebirgige Charakter dieses Gebietes erlaubte ihnen in den kunstvoll übereinander angelegten Schützengraben sich zu halten. Die Oesterreicher konnten nur Schritt für Schritt Boden gewinnen. Ganz Ostgalizien mit Lemberg blieb also auch in diesem Monat der österreichischen Offensive in russischen Händen, wobei die Russen ihre Befreiendendungen dadurch bewiesen, daß sie den russischen Charakter des Landes betonten und den Polen dafür alle nationalen Freiheiten in Westgalizien zu geben versprochen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Russisch-Polen kam es inzwischen zu Gefechten zwischen den deutsch-österreichischen und russischen Truppen: im Raume zwischen Radom und dem Flusse Piliza überfielen die Deutschen und Oesterreicher die Nachhut der sich von Galizien nach der Festung Zwangorod zurückziehenden Russen, und warfen die aus Zwangorod ausfallende russische Kavallerie zurück. In dem nördlichsten Teile des Kriegsschauplatzes, im Gouvernement Suwalki, kam es zu gleicher Zeit zu außerordentlich scharfen Kämpfen zwischen der deutschen Armee des Generals v. Francois und der russischen Kennenkampfs. Die Russen berichteten am 4. Oktober über den gänzlichen Zusammenbruch der deutschen Armee, die sie auf 60 000 Mann bezifferten. Das deutsche Hauptquartier dementierte diese Nachricht. Bald widerriefen sich die Russen selbst, indem sie am 8. Oktober offiziell berichteten, die Deutschen leisteten weiter hartnäckigen Widerstand. Da eine „gänzlich zerriebene, in wilder Flucht zurückfliehende Armee“ nicht in stande ist, einen hartnäckigen Widerstand zu leisten, so ist es klar, daß es sich um eine Uebertreibung des russischen Hauptkommandos gehandelt hat. Im Verlaufe des Oktobers gelang es Kennenkampfs, der circa 300 000 Mann befehligt, nicht, die viel schwächeren deutschen Kräfte aufzureiben. Obwohl es den Russen hier und da gelang, auf ostpreussisches Territorium vorzudringen, finden die Kämpfe schlimmsten Falls hart an der preussischen Grenze statt, wo die Russen bei Schirwindt, dem Wisztyler See zurückgewiesen werden.

Die Hauptoperationen, die durch die schon erwähnten Kämpfe zwischen Radom und Piliza eingeleitet wurden, fanden an der Weichsel zwischen Warschau und Zwangorod statt, zwischen dem 13. und 20. Oktober. Die Russen beschränkten sich nicht auf die Verteidigung der Strombarriere und der ihre Uebergänge schützenden genannten beiden Festungen, sondern ließen mit 8 Armeekorps über die Weichsel vor. Die deutschen Berichte teilen mit, daß die russischen Angriffe zurückgeschlagen wurden, die russischen sprechen von „ergebnislosen Gegenangriffen der Deutschen“. Es begann der Rückzug der deutschen und österreichischen Armeen. Den Grund dafür gibt der deutsche Generalstabsbericht vom 28. Oktober an, er sagt: „In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod-Warschau-Nowo-georgiewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten.“

Die Streitkräfte Deutschlands und Oesterreichs hatten einstweilen die Offensive gegen Rußland auf der ganzen Linie aufgegeben. Sie hatten sich in Galizien von dem San zurückgezogen und standen jetzt am Dunajec, das ist in Westgalizien unweit von Krakau. Auf dem Gebiet Russisch-Polens wurde nur ein Streifen längs der deutschen Grenze gehalten mit den Städten Kalisch, Czestochau, Bendzin. Die Russen drängen allmählich nach, wie es die Kämpfe der deutschen und russischen Kavallerie bei Kolo an der Warthe und Kalisch zeigen. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß Russisch-Polen im großen ganzen von den Deutschen und Oesterreichern geräumt wurde.

Die Russen waren, so schildert nun General von Blume die Lage, den Verbündeten mit gewaltiger Macht, aber langsam in dem Raume zwischen der ostpreussischen Südgrenze und den Karpathen, also in einer Breite von mehr als 300 Kilometern, gefolgt, und zwar anscheinend mit einer rechten Flügelarmee von fünf bis sechs Armeekorps auf dem rechten Weichselufer in der Richtung auf Thorn, mit der aus etwa fünfzehn Armeekorps, einer Anzahl von Reserve divisionen und etwa zehn Kavalleriedivisionen bestehenden Heeresgruppe auf dem linken Ufer der Weichsel in der Richtung auf die Grenzen von Schlesien und Westgalizien. Außer dieser, mindestens 900 000 Mann starken Hauptmacht stand noch eine starke Armee der Südostgrenze der Provinz Ostpreußen gegenüber, und ein beträchtlicher Heeresrest rückte in Galizien in der Richtung auf Krakau vor. An der Warthe machten die Russen zunächst Halt, begannen aber nach einigen Tagen den Fluß zu überschreiten.

Generaloberst von Hindenburg hat inzwischen die ihm von Feinde gelassene Zeit benutzt, um unter ausgiebiger Verwertung der heimatischen Eisenbahnen starke Kräfte nach seinem linken Flügel, an die polenische Grenze, zu verlegen und andere Truppen an die Grenzstraße Thorn-Soldau heranzuziehen.

Am 12. und 13. d. M. erfolgten Angriffe der Russen gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Gydskubnen und Soldau, die von den ostpreussischen Truppen, bei Soldau von den aus Westpreußen herangezogenen nach zum Teil heftigen Kämpfen abgewiesen wurden. Am 15. wurden starke, auf dem rechten Weichselufer vordringende russische Kräfte unter Verlust von 5000 Gefangenen bei Lipno zurückgeworfen. Sie mußten auf Plod weichen.

Inzwischen hatte der Generaloberst von Hindenburg auch auf dem linken Weichselufer, in dem Raume zwischen Weichsel und Warthe, mit seinen Hauptkräften die Offensive ergriffen. Am 13. wurde von ihm ein feindliches Korps bei Wloclawec, am 14. dasselbe Korps bei Duninow-Novi geschlagen und ihm 1500 Gefangene abgenommen. Am 15. d. M. warf er mehrere, ihm entgegengetretene russische Armeekorps bis über Kutno zurück, nahm 23 000 Mann von ihnen gefangen und erbeutete zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre. Er wird den entschlossenen, noch größeren Erfolg versprechenden Einbruch in den feindlichen rechten Flügel inzwischen weiter ausgenutzt haben. „Wir werden darüber bald näheres hören,“ so schließt General von Blume die Betrachtung über die Lage in Polen, zu welcher der „Berliner Bund“ folgende, recht zutreffende Bemerkungen macht:

„Man könne annehmen, daß die russische Heeresleitung, ähnlich wie in Frankreich, eine defensive Stellung wähle, die möglichst nahe und günstig den eigenen rückwärtigen Verbindungen liege. Das von den Russen ebensolch vernachlässigte Bahn- und Straßennetz westlich der Weichsel verlangsamt den Vormarsch sehr und mache jeden Rückschlag gefährlich. Der drohende Rückschlag ist nun erfolgt, doch scheint es den Deutschen gelungen zu sein, ihn abzuwehren, indem sie rechtzeitig zurückgingen. Die Russen aber seien offenbar nicht fähig gewesen, weit und nachhaltig genug nachzustößen, da die abschnittsweise geführte Defensive ihnen Halt geboten habe. . . . Damit würde den Russen die Aufgabe zufallen, offenso vorzugehen, und sie müßten nun die starke Weichselfront hinter sich lassen, um nun ihrerseits mit ihren Riesenscharen im unwegsamen Westpolen zu manövrieren.“

Die Russen haben das versucht — mit welchem Erfolge, darüber unterrichtet die obige Mitteilung der „Times“ und das untenstehende Telegramm Goeffers. Sie haben sich in der Defensive in der günstigen Gegend an der Weichsel gegenüber schwächeren Gegnern zur Not halten können, in der Offensive haben sie gänzlich versagt, und was die Behörden von Posen und Westpreußen schon vorher zur Beruhigung mitteilten, daß zur Furcht kein Anlaß sei und ein Einbringen der Russen in unsere Gegenden nach mensch-

lichem Ermessen kaum in Frage kommen kann, das haben die Tatsachen bestätigt. Wir sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit Zuversicht entgegen.

### 7000 Gefangene.

Wien, 19. November. (W. Z. V.) Amtlich wird verlautbart vom 19. November: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene, erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Goeffers, Generalmajor.

### Ueberall zurückgeschlagen.

Der in, 19. November. (W. Z. V.) Die Petersburger Meldungen über das Vorrücken russischer Truppen gegen Gumbinnen und Angerburg, wie über die Beizung von Langsargen bei Tawoggen sind durch die Ereignisse überholt. Die Russen waren vorgegangen, wurden aber zurückgeschlagen.

### Hindenburgs Zuversicht.

Wien, 19. November. (W. Z. V.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generalobersten v. Hindenburg und gibt u. a. Beobachtungen von Hindenburgs bei einem zwanglosen Unterhalten an der Abendstafel wieder. Auf die Frage nach den Aussichten des Feldzuges in Polen antwortete er: „Die Russen haben seit ihrem Krieg mit Japan viel gelernt. Ihre Stärke sind die Feldbesetzungen, sie verhalten glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eintraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht. Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen, sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man sah, was es ihnen nützte. Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederwalzen, im Gegenteil, die Russen sind mürbe. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. In Massen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie. Selbst Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. So hungernd, das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unarmherziger die Kriegsführung ist, um so härter wird der Krieg zum Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Herdenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Herden haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten —, so werden sie siegen.“

Ueber die Russen sagte Hindenburg: Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin. Die Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anderes, als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat der Geisteszucht, im russischen Heere mehr ein stummer und stumfer Gehorsam.

Schließlich lobte der Heeresführer das Zusammenwirken und die Tapferkeit der Oesterreicher.

### Russisches Eingeständnis.

Kopenhagen, 21. November. Ein dem „Dagbladet“ zugegangener amtlicher russischer Bericht belagt über die letzten Siege der Deutschen über die Russen:

Zwischen Weichsel und Warthe sind unsere Avantgarde während ihrer Kämpfe mit den Deutschen, die angriffswillig vorrückten, in der Richtung auf den Fluß Bura (südlich Kutno) zurückgegangen. Es gelang dem Feind, in der Gegend von Lentschja-Djorkow festen Fuß zu fassen, von wo er jetzt seine Vortruppen in der Richtung auf Plonitz vorchiebt.

Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg betont die gewaltige Stärke der nunmehr zusammengezogenen russischen Armeen. Zuverlässigen Nachrichten zufolge seien bei den Depot-Batalionen jedes einzelnen Linienregiments des aktiven Heeres, die der Nachschub liefern können, mehr als 10 000 Mann anwesend, so daß jedes einzelne Regiment drei bis viermal ergänzt werden könne.



# Flüchtlingsfürsorge in Ostpreußen.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düweil.

Insterburg, den 11. November 1914.

Auf dem Hofe einer Kaserne stehen Hunderte von Frauen, Mädchen und Kindern, auch einige Männer sind dabei. Alle die harrenden Menschen sind mit irgend einem Gefäß bewaffnet. Eimer, Kannen, Schalen, Nöpfe usw. In allen erdenklichen Formen und Größen gibt es da. Die ganze Menge, aus der nur einige Frauenstimmen laut werden, drängt dem Eingang eines niedrigen, ziemlich langgestreckten Bauwerks zu. Vergeblich versucht eine etwas keckere Dame, sich in der Menge vorwärts zu schieben — sie muß wieder zurück; dagegen glückt es einigen Männern, spter als auf dem normalen Wege der Gebuld in das Haus hineinzukommen; sie benutzen nämlich ein Fenster als Türe. Auch ein junges, schmalwangiges Bürschchen hat sich durchgedrängt, gerade als die ersten Leute mit gefüllten Gefäßen zurückkommen. Die vorkommenden Frauen beobachten das Bemühen des kleinen Kerchens, ein gutmütiges, leises Mädchen lüchelt dabei über ihre sorgenvollen Gesichter. Die Leute haben den Kleinen ganz schnell durchgelassen, als er sagte: „Mutter ist krank.“ Ungenügend duftet das Mittagessen aus den Schüsseln und Kannen der Flüchtlinge. Der Raum, in dem das Essen verteilt wurde, war die Küche der Kaserne. Kohlsuppe mit Sammelweizen gab es heute. Und es gab reichlich. Der aus dem mächtigen Kessel austretende Küchennebel frug nur immer: „Für wieviel Personen?“ Nach der Antwort wurde die Portion bemessen. Eine Kontrolle gab es nicht. Wozu auch? Die Menschen können nicht mehr als sich satt essen, und das sollen sie auch.

Noch in einer anderen Kaserne und in einer Schule Insterburgs wurden Flüchtlinge gespeist. In den letzten Tagen sollen jeden Mittag ungefähr 10.000 Portionen ausgeteilt worden sein. Darauf aber beschränkt sich die vom hiesigen Kreisverein des Roten Kreuzes organisierte Flüchtlingsfürsorge nicht. Sie umfaßt vielmehr auch die Verteilung von Frischbrot und Abendbrot und die Beschaffung von Unterkunft. Kleine Kinder bekommen morgens und abends Kalau oder Milch. Eine Geisterin ist unablässig damit beschäftigt, Kalau zu kochen. Das Getreide wird in verschlossenen Flaschen warm geliefert. Soweit der Vorrat reicht und ein Bedürfnis danach sich zeigt, werden Flüchtlinge

auch mit Kleidungsstücken versorgt. Aber diese dankenswerten Fürsorge erfaßt doch nur einen kleinen Kreis von Flüchtlingen und die Allerbedürftigsten bleiben im allgemeinen unberücksichtigt. Der durch die Fürsorge gebotenen Erleichterung ihres bitteren Schicksals können sich nur diejenigen Flüchtlinge erfreuen, die ihre Heimat im Wagen verlassen, oder die aus verhältnismäßig geringer Entfernung zu Fuß hierher gelangen — nicht aber die anderen, die Wagen und Pferd nicht besitzen und nicht die Möglichkeit haben, einen Teil ihres beweglichen Eigentums zu retten, die ganz ohne Habe oder indem sie sehr wenig davon mitnehmen, von der nächstgelegenen Eisenbahnstation aus die Flucht unternehmen. Diese Armen, meist Frauen mit kleinen Kindern, müssen oft zwei Tage und länger in Wartefallen und im Eisenbahnwagen weilen, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden könnte, weil in den kleinen Orten die Organisation der Fürsorge noch nicht eingerichtet ist. Die schmerzlichen Ansichten über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Rückkehr von Flüchtlingen in die Heimat hat viele von ihnen nun schon mehrmals hin- und hergeführt. Ein mit den Verhältnissen in Ostpreußen vertrauter Landwirt, der größere Güter verwaltet, sagte mir, der äußerste Termin zur Einreise von Roggen sei der 15. September. Da konnte natürlich, wenn die Flüchtlinge im Oktober zurückkehrten, nützliche Arbeit von ihnen kaum noch geleistet werden.

Um Platz für neuen Zugang zu schaffen, werden die Flüchtlinge aus Insterburg sobald als möglich wieder abgehoben. Schwierigkeiten macht das Vieh. Ein Teil davon bleibt zurück, und wird durch Kälte und Futtermangel gefährdet. Die Pferde werden zum Teil von der Militärverwaltung angekauft. Sie veranlassen zu diesem Zweck besondere Märkte und zahlen gute Preise. Das erkannnt ich an den zufriedenen Mienen der Verkäufer, und auch die Bemerkungen der Landleute ließen es erkennen. Die von der Militärverwaltung gezahlten Preise bewegten sich zwischen 800 und 1200 Mark. Auch die Landwirtschaftskammer kauft solche Pferde, die sich zur Zucht eignen, und prächtige Stuten; die übrigen Pferde und das Rindvieh übernimmt die Kammer zur Verwertung auf Rechnung des Besitzers. Es scheint jedoch, als ob die Landwirte von dieser Einrichtung weniger gern Gebrauch machten.

Nach der Zahl der hier durchkommenen Flüchtlinge müßten aus den Grenzorten recht viele Menschen geflüchtet sein. Sogar fensich können die gebietigen Grenzbevölkerung im nächsten Frühjahr mit dem Bewußtsein absoluter Sicherheit wieder in die Heimat zurückkehren, und dann dauernd dort bleiben.

Nachdemwert ist die hier eingerichtete Desinfektions- und Waschanstalt. Sie ist bestrebt, schmutzige und zerrissene Wäsche, wie sie auf den Schlachtfeldern in reichlicher Menge gefunden wird, vor der Vernichtung zu bewahren und wieder ge- rauchsfertig zu machen. Auch die von den Soldaten bei der Einleitung etwa zurückgelassenen Wäschestücke werden ausge- bessert, gereinigt und als Liebesgaben für Flüchtlinge und Sol- daten sicherliche Dienste tun, als wenn sie später einmal für die Dummheit eingekauft würden. Diese Einrichtung ermöglicht den Soldaten auch einen öfteren Wechsel der Wäsche. Vielleicht ließe es sich sogar einrichten, daß die Bagagewagen in besonderen Säcken die schmutzigen Wäschestücke von der Front einsammeln und neuer Verwertung zuführen, wobei die Etappenstationen die Wäsche den verschiedenen Anstalten über- weisen könnten. — Auch auf dem Gebiete der Nahrungsbeschaf- fung ist eine treffliche Einrichtung ins Leben gerufen worden. Bei den Massenpeinigungen bleiben sehr oft Reste zurück, ebenso bei der Ausgabe der Brotrationen. Die Brotreste wurden bis- her gewöhnlich als Viehfutter verwendet. Nun läßt der Inster- burger Kreisverein des Roten Kreuzes die Reste planmäßig ein- sammeln, in großen Bottichen einweichen und durch ein Sieb treiben. Der so gewonnenen Teigmasse gibt man eine kleine Menge Roggenmehl (Verhältnis 1:3) bei, verfeinert sie mit Salz und bäckt daraus ein neues Brot, das an Weichheit und Wohlgeschmack ganz frischer Backware gleichwertig sein soll. Da auch mit dem Brotgetreide sparsam gewirtschaftet werden muß, so wäre auch diese Neuerung, falls sie sich bewährt, worüber ich kein Urteil abgeben kann, als nachahmenswert zu bezeichnen. Jedenfalls sollten die Behörden Versuche nach dieser Richtung anstellen, und wenn sie den gebietigen Entwürfen entsprechen, durch geeignete Maßnahmen die allgemeine Einführung der er- wähnten Einrichtung veranlassen.

## Kriegsnachrichten.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags. (W. Z. B.) In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutscher Flugzeugeschwadron zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Abflug. Von anderen Flugzeugen wird eines vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Verdun am Westende der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut ein- geleiteten Kämpfe noch im Gange. Oberste Heeresleitung.

### Beziehung von Libau.

Berlin, 19. November. (Kath. W. Z. B.) Am 17. November haben Teile unserer U-Boote die Ein- fahrt des Libauer Hafens durch verankerte Schiffe ge- sperrt und die militärisch wichtigsten Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Binnenhafens eintrafen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes gen. Behndel.

Christiana, 19. November. Der russische Admiralstab meldet unterm 18. November: „Am Morgen des 17. November segelte sich ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfschiffen sowie zehn Torpedo- booten vor Libau. Die Deutschen bombardierten aus- neue die Stadt und den Hafen und bewirkten mehrere Feuer- brünste.“

### Ein türkisches Seegefecht.

Konstantinopel, 19. November. (W. Z. B.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausdient war, am nach der russischen Schwarz-See-Flotte, die Trapsant beschossen hat, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sewastopol. Die feind- liche Flotte bestand aus zwei Schachschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampf, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schachschiff schwer beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe entzogen sich, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sewastopol.

### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 19. November. Aus dem türkischen Haupt- quartier wird gemeldet: Der türkische Vormarsch gegen Ägypten schreitet günstig fort. Die arabischen Truppen sind bereits 120 Kilometer weit auf ägyptischem Gebiet vor- gerückt. Sie haben sich Kairi-el-Nahls bemächtigt und dort die türkische Fahne gehißt.

Im Gebiet von Lissian an der kaukasischen Grenze haben die Türken den Russen nach mehrtägigem Kampfe eine neue empfindliche Niederlage beigebracht. Die Russen ließen zahlreiche tote und Verwundete zurück. Außerdem fielen zwei Geschützgeschütze und etwa 100 Gefangene in die Hände der türkischen Truppen.

In der hiesigen Wohnung des Engländers Henry wurde eine Funkentelegraphenstation gefunden. Henry und sein Sohn wurden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die Schutten der feindlichen Mächte in der Türkei wurden gestern geschlossen und die Lehrer unter Überwachung gestellt. Die feindliche französische Passagierschiff und die französischen Schiffe am Dardanelles wurden aus militärischen Gründen unter russische Bewachung gestellt.

## Die türkischen Siege.

Konstantinopel, 19. November. (W. Z. B.) Nach weite- ren Meldungen des türkischen Hauptquartiers wurden in den Kämpfen bei Kocprilkei weitere fünf Maschinen- gewehere erbeutet. In den seit zwei Tagen währenden Kämpfen gegen die russischen Stellungen in der Nähe von Kocprilkei wurden die Höhen in der Umgebung von Kocprilkei besetzt, durch Bajonettsangriff genommen. Der heftige Kampf nimmt einen für die Türken sehr günstigen Verlauf. Auch gegen Batum vorrückende Truppen brachten den Russen eine große Niederlage bei, be- setzten die Stellungen von Zavoiler und Koura, er- beuteten eine Fahne, nahmen sechs Offiziere und mehr als hundert Mann gefangen und eroberten vier Kanonen, sowie viel Pferde und Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung Batum. In Kocprilkei vorrückende türkische Truppen schlugen die Russen. In der Nähe von Samsun verloren die Russen zwei Offiziere und hundert Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen hielten, vereinigten sich samt ihren Stämmen mit türkischen Truppen.

## Immer mehr Uberschwemmungen.

Rotterdam, 19. November. Der „Times“ wird aus West- landern von gestern gemeldet: Zwischen den Truppen der Ver- bündeten und den Deutschen steht, die Straße Nieuport-Dig- muiden entlang, mit ein schützendes Gürtel, das Wasser. Die weitere Uberschwemmung wurde gestern feindlich. Dadurch ist jetzt das ganze Dreieck Dymuiden-Dokker-Schepers unter Wasser gesetzt, und ein Vorrücken der Deutschen mit Dig- muiden als Basis, würde jetzt ein gefährlicher Versuch sein. Die weitere Uberschwemmung ist denn auch als Antwort der Be- setzung Dymuidens zu betrachten.

Die Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte sind wunder- lich verwickelt und zigadartig gebildet. Die Deutschen began- nen gestern das Bombardement von Ost-Dünkirchen und Um- gebung und jetzt die Beziehung über Nacht fort. Die Gra- naten fielen, wenn sie auch nicht besonders auf das Dorf gezielt zu sein schienen, in Hübe, und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Plätze im Kraftwagen, in der Bahn, auf Wagen, Häusern und anderen Substrukturen, um aus dem Dorfe zu entweichen. Nieuport ist ebenso wie Dymuiden, ein Trüm- merhaufen. Der Kampf in der Umgebung ist noch immer sehr ernst, aber die Front bleibt ungefähr auf gleicher Höhe.

Die Lage in Dymuiden ist eigenartig. Der Norden der Stadt ist von den Deutschen, der Süden von den Franzosen besetzt. Die Linien der Kämpfenden gehen aber so sehr durcheinander, daß es verwirrend wirkt, Sand- gefechte sind an der Tagesordnung. Ost-Dünkirchen wird schon beschossen, desgleichen Perchise, das stark gelitten hat. Auch bei Nieuport dauern die harten Kämpfe fort.

## Die Fortdauer der westlichen Kämpfe.

Kopenhagen, 19. November. „National Tidende“ erzählt aus Paris: Die Auffassung der Lage sei hier: Die Deutschen haben neue Vorstöße auf die Front Ypern-Ar- mentieres gemacht. Die Deutschen setzten in Nordlandern und längs der Küste die Arbeiten an den Befestigungswerken fort. Die ganze Küstenstraße von Ostende nach Knokke sei mit Artillerie und Besatzungen versehen.

Von der belgisch-holländischen Grenze berichtet der Kor- respondant des „Volksanzeiger“: In den letzten acht Tagen rückte die belgische Armee 18.000 Mann ein, die Besätze an Offizieren belaufen sich auf 600. An 2000 Mann rückten in Ypernstellung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Elze nach Miffingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 Mann geschätzt.

Diese Angaben lieferte mir ein vorgelesen internerer Zeit- ung. Er teilte mir noch mit, daß sich die belgischen Heeres-

reste im Zustand völliger Auflösung befinden. 25.000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen beklagt und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Weiteren kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengraben und hielten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppe zu einem Sturmangriff trieb, wurde durch einen Ba- jonettstich in den Nacken getötet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut zuzusprechen. Seine Ver- suchte in den Laufgräben werden von den Offizieren sehr pein- lich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs erfolglos sind.

## Eine Frankfurterstat.

Berlin, 20. November. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Ostburg: Nachdem ein deutscher Wachtposten in Ostburg beschossen worden ist, wurden in Waldheim vierzig der angesehensten Einwohner ver- haftet. Sie sollen als Geiseln dienen, bis der Täter ent- deckt ist. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von den deutschen Wachtposten vermisst werden.

## Geld an Kriegsgefangene in Rußland.

Postanweisungen für Kriegsgefangene und von solchen in Rußland sind nunmehr zulässig. Der Höchstbetrag der mit solchen Postanweisungen zu sendenden Geldsummen beträgt 300 Rubel. Es sind natürlich die Auslandsformulare für Postan- weisungen zu benutzen. Auf der Vorderseite ist das Formular mit der Adresse zu versehen: „Königlich Schwedisches Postamt Malmo I UPA Schweden“. Die Adresse des Empfängers ist auf der Rückseite des Abschnitts genau anzu- geben. An der Stelle, wo sonst die Freimarken aufgeklebt wer- den, ist der Vermerk niederzuschreiben: Kriegsgefangenenendung, tagfrei.

## Amerikanische Vermittlung in Petersburg?

Christiana, 19. Novbr. Aus Stockholm wird telegraphiert: Ein Telegramm aus Petersburg von gestern Abend teilt mit, daß ein hochstehender Vertreter der Vereinigten Staaten der russischen Regierung und dem Hofe einen Besuch abgestattet hätte, um im Namen des Präsidenten Wilson sich nach den Möglichkeiten einer amerikanischen Vermittlung zu erkundigen. Das Resultat der Konferenz wird streng geheim gehalten. Der außerordentliche Gesandte hat Petersburg bereits wieder verlassen.

## Die Arbeiter für den Frieden.

Zürich, 19. November. (W. Z. B.) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand hat der Zentral- vorstand des Pariser über ganz Italien verbreiteten Land- arbeiterverbandes mit dem Sitz in Bologna beschlos- sen, der Propaganda für die Beteiligung am Kriege eine ener- gische Aktion zugunsten der absoluten Neutralität Italiens entgegenzusetzen.

Der Stockholmer „Sozialdemokraten“ vom 11. November meldet: „Die von dem gemeinsamen Komitee der skandinavischen Arbeiterbewegung in zwei Sitzungen in Stockholm beschlossene Initiative zu einer Konferenz der sozialdemokratischen Parteien der neutralen Länder zwecks Behandlung der inter- nationalen Situation ist jetzt soweit gebildet, daß ein vor- läufiger Beschluß gefaßt ist, diese Konferenz am 6. Dezember in Kopenhagen beginnen zu lassen. Die Einladung zur Konferenz geht von den drei skandinavischen Parteien aus. In der Kon- ferenz werden außer den Vertretern der skandinavischen Länder auch solche aus Holland, Schweiz, Italien und Amerika teilnehmen. Die Parteien der Kriegführenden Länder sollen eingeladen werden, Berichte und Informationen an die Konferenz zu senden, damit Klarheit über die interna- tionale Lage soweit als möglich gewonnen werden kann.“



# Eine „Danke- und Ehrengabe“

für die Krieger, die infolge ihrer für das Vaterland geleisteten Dienste während des Krieges gefallen oder verstorben sind und im Laufe dieses und des nächsten Jahres sterben sollten, wird von der Thüringischen Versicherungsanstalt an die Hinterbliebenen der Versicherten, welche die Vartelzeit (200 Wochen) erfüllt haben, gespendet. Diese beträgt: für die Witwe 50 Mk.; für ein Kind 30 Mk.; für zwei Kinder 50 Mk. und über 2 Kinder 70 Mk.

Außerdem wurden 100 000 Mark für Beschaffung von Liebesgaben und fünf Millionen Mark, die unter günstigen Bedingungen an Gemeinwesen als Darlehen gegeben werden sollen, bewilligt. Zur Unterstützung der Familien der ins Feld gezogenen Krieger und Arbeiter wurden monatlich, während der Dauer des Krieges 30 000 Mark zur Verfügung gestellt.

## Sonderbare Geschäfts-Angebote an ein Generalkommando.

Ein Geschäftshaus in einer rheinischen Großstadt, dessen Leitung jedenfalls nicht weiß, daß in Deutschland die Militärbehörden nach anderen Grundrissen arbeiten wie etwa in Rußland, richtete an ein Bekleidungsamt im Bereiche des 7. Armeekorps ein mehr als sonderbares Geschäfts-Angebot. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps (General von Bissin) überantwortete diese Angelegenheit in folgender Form der Presse zur Veröffentlichung:

„Vom stellvertretenden Generalkommando ist uns behufs Veröffentlichung das nachstehende Angebot mitgeteilt worden, welches das Gardinenhaus . . . . . Modernes Spezialhaus für Gardinen und Innendekorationsstoffe, in . . . . . an ein Kriegsbeleidungsamt zu richten sich erlaubt hat:

„Wir machen Ihnen hierdurch die Mitteilung, daß wir in der Nähe von Berlin eine neu eingerichtete Schuhfabrik mit elektrischem Betrieb wissen, und bitten um umgehende Mitteilung, ob Sie hierfür Verwendung haben; im Falle bei einer Vermittlungs-Provision von 1000 Mark, geben wir Ihnen die Adresse sofort an.“

Hochachtungsvoll (Unterschrift).

N. B. Der Inhaber dieser Firma steht seit zwei Monaten im Felde.

Es ist eigentlich völlig unverständlich, weshalb diese Firma nicht öffentlich genannt wird.

## Eine Minen-Explosion.

Genf, 10. November. Der am linken Ufer kommandierende französische General hatte, so wird dem „V. L.-Anz.“ berichtet, um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche Anstich gegen den französisch gebliebenen Teil des St. Michel besagten Dorfes Chauvonnourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Lauf röhren gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvonnourt benachbarten Punkte.

## Der Niederbruch der Serben.

Ueber den Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“ laut Morgenblättern: Die serbische Armee zählt noch hunderttausend Mann, die sich in einem schlimmen Zustande befinden; und sechs-hunderttausend Oesterreicher in besserer Verfassung entgegen. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich.

Die „Verweigerung“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreibund keine Hilfe bringe.

## Kriegsgefangene für Eisenbahnbauten.

Im Osten werden die Kriegsgefangenen nicht nur als Landarbeiter beschäftigt, sondern es wird auch geplant, sie bei Eisenbahnbauten zu verwenden. Der erste größere Versuch soll beim Bau der neuen Bahnlinie von Czestochowa nach Wienfeld gemacht werden. Von Unternehmern sind Angebote eingefordert worden für den Fall der Verwendung von Kriegsgefangenen. Insgesamt soll bei der ganzen Eisenbahnlinie eine Ersparnis an Baukosten von ein- bis zwei Millionen Mark gemacht werden, wenn Kriegsgefangene beschäftigt werden. Dabei sind allerdings die Unterhaltungskosten der Gefangenen nicht in Betracht gezogen worden, so daß die Ersparnis wesentlich geringer sein wird.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Male sah sich der Wulfbauer wild und riesig: „Ja, aber wo brennt es denn? Helliger Gott!“ Er sah auf und jagte davon, und hinter ihm her jagte Klaus Gennede. Aber durch die Heide ritten sie, und je weiter sie kamen, um so mehr roch es nach Rauch, und dann hielt Harm Wulf an und sprang ab und machte ein Gesicht, als ob er losweinen wollte, und sah dahin, wo sein Hof gestanden hatte, denn da war alles ein Rauch und ein Qualm, bloß daß hier und da eine Flamme zu sehen war.

„Was das ist, das bedenkst du das?“ flötete er. Ihm war, als ob er kein bißchen Kraft mehr in den Beinen hatte, so daß er Klaus an den Arm fassen mußte. Und dann schrie er: „Klaus, Klaus!“ Er lief um die Brandstätte herum, in den Grasgärten hinein, sah in den Tod, starrte auf den brennenden Balken hin und her, sah gegen den Himmel, schüttelte den Kopf und sagte mit einem Schaudern, bei dem es Gennede kalt überlief: „In der Burg, sie wird in der Burg sein!“

Klaus nickte: „Ja, das glaube ich auch. Da werden sie wohl alle miteinander hin sein und das Vieh auch. Und der Junge von Sinfmanns und Ebnus, die werden allein noch draußen gewesen sein, und da mußte es ihnen so gehen. Was nach der Burg gehen, und wenn sie da nicht sind, dann müssen wir, ja, am besten ist es wohl, wir reiten dann zuerst nach Engersen; auf dem Dreppshofe kriegen wir am ersten Befehl.“

„Sie sahen auf und ritten über die Heide und durch die Föhren und von da in das Bruch hinein. Es schimmerte schon, als sie dort ankamen; der Rauch lag über sie hinweg und als er im Walde war, schrie er wohl. Der Nebel stand da hinter den Lorfbäumen, in der Luft klingelten die Enten und in den Wiesen kochten die Heide.“

„Klar sprach ein Wort; ab und zu hielten sie an und schrien dann, wo der alte Burgwall lag, und dann sahen sie wieder vor sich auf den Weg, denn man es anmerkte, daß Menschen und Vieh sich darauf begeben waren. In der Wildnis war es so dunkel, daß sie absteigen mußten. Sie und der Junge, halb nach rechts, dann geradeaus, dann halb links und so in einem Fort. Ab und zu polterte eine Laube vor ihnen weg, oder ein Stück Wild brach durch das Gestrüch. Dann hielten sie stehen und horchten. Aber immer und immer hörten sie keine Stimme und kein Knurren.“

„Endlich war es ihnen, als ob sie ein Licht vor sich sahen, und als sie stehen blieben, hörten sie das ihnen gegenüber ein

# Die deutschen Gouverneure für Belgien.

Wie mitgeteilt wird, sind für das Generalgouvernement Belgien zur Durchführung der deutschen Herrschaft und Verwaltung folgende Militärregimente ernannt:

- Provinz Lüttich: Generalleutnant Graf Schulenburg
- „ Luxemburg: Rittmeister, bayr. Generalleutnant Kurt
- „ Limburg: Generalmajor Klein
- „ Namur: Generalmajor Ritter v. Longchamp, Berier

„ Brabant: Generalleutnant Graf v. Rübner
- „ Ostflandern: Generalmajor v. Mantuffel
- „ Hennegau: Generalmajor v. Gladis
- „ Westflandern: Generalleutnant v. Krausla
- „ Antwerpen: Generalleutnant v. Weller.

Reichstagsabgeordneter Major Wassermann ist, wie schon gemeldet, Adjutant des Generalleutnants v. Weller.

## Das Konzentrationslager zu Dorchester.

London, 10. November. (Melbung des „Neuerischen Bureau“.) Der amerikanische Konsul Swain, der im Namen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns das Konzentrationslager von Dorchester besichtigte, äußerte in einer Unterredung:

„Die in Haft gehaltenen könnten Gott danken, in diesem Lager untergebracht zu sein. Sie seien in solchen Gebäuden untergebracht. Die geistliche Aufsicht führten zwei Inspektoren, von denen der eine Sanitätsinspektor sei, die regelmäßig das Lager besuchten. Jeder Neuankommene werde ärztlich untersucht; jeder Krankheitsfall werde zur Kenntnis der Inspektoren gebracht. Größtenteils Kranke würden nach den Zivilkrankenhäusern gebracht. Drei junge Männer, die hergeleitet waren, seien nach dem deutschen Hospital in London, das nicht geschlossen sei, übergeführt worden. Zwei oder drei Internierte hätten sich nach Privatkliniken begeben. Die Verpflegung sei erheblich besser, als die englischen Gefangenen in Deutschland erhalten. Jeder Gefangene habe Decken und eine Matratze. Den jungen Leuten werde Tages- und Abendunterricht erteilt, der durchschnittlich von 200 Mann besucht werde. Für Unterhaltung, Schach und Kartenspiele seien Säle bereitgestellt, und auch das Fußballspiel werde gepflegt. Ein besonderes Gebäude diene in der Woche als Schule und Versammlungsort und Sonntags als Kirche. Ein anderes Gebäude diene als Musiksaal. Unter den in Haft gehaltenen befänden sich gute Musiker und Sänger. Jeden Abend fänden Vorstellungen statt. Für Badebelegenheit sei gesorgt. In Dorchester wie in anderen Lagern bestehe große Schwierigkeit, Beschäftigung für die Gefangenen zu finden.“

## Abwanderung Deutscher aus Rußland.

In den letzten beiden Tagen sind auf sechs Dampfern 665 Deutsche aus Rußland nach Stockholm gebracht worden. In den nächsten Tagen werden dort weitere Scharen flüchtender Deutscher erwartet. Mehrere sonst zwischen Stockholm und Lübeck verkehrende Dampfer sind zur Bewältigung der Massentransporte von Naumoe nach Stockholm herangezogen worden.

## Ein letzter Dienst.

Bei V. fanden wir ihn. Er machte wohl vergessen worden sein, als ihm der Arm zerhackt wurde, und so hatte er sich verbrüht. Ein Arzt sah stand am Wege, zierlich umgürtet und von Bäumen beschattet. Dahin hatte der Verwundete sich geschleppt, nachdem ihm der Granatsplitter den Arm zerhackt hatte, und dort war er verblieben. Wir hatten die roten Fäden durchs Gebüsch leuchten sehen und ihn so gefunden.

„Geh mir zuhause, nahm ich ihm die Hand und Erkennungszeichen ab: ein Brief glitt heraus. Eine Frauenhandschrift, viele liebe Worte, zitternde Angst und Liebe lang daraus und doch wieder gläubiges Erwarten! „Mein einziger Trost ist, daß unser Herr immer für dich ist, für die Deutschen, immer schlag.“ und dann: „Die kleine kann bald laufen, wenn Du heimkommst, wird sie Dir entgegenkommen. . . . Schreibe mir, wenn es auch nur ein Wort ist.““

„Ich muß die Hand über die Augen decken, und die Zähne zusammenbeißen, einen Augenblick packt mich das Entsetzen.“

„Wir haben ihn begraben beim Arzt, und ein Kreuz mit seinem Namen darauf gesetzt. Wann wird sie es erfahren, die auf ihn wartet? . . .“

„Stich dich am Brillen war. Dann knatzt ein Büchsenhahn und hinterher noch einer, und eine Stimme, es war die des jungen Volke, tief ihnen halblaut zu: „Wer da?“ Harm flüsterte ihm zu: „Wie ich es, Harm und Klaus. Wo ist meine Frau?“

„Wie die Wölfe, als ob er etwas im Hofe hatte, und brummte dann: „Kommt man erst nach der Burg! Ich habe hier Wache und weiß nicht, wor es alles da ist. Es ging ja Hals über Kopf heute, denn wir mußten machen, daß uns das Gefindel nicht kriegt. Aber Wewater, den habe ich vorher gesehen, ehe das ich wegging.“

„Na, was ist denn das?“ meinte er, als etwas Schwarzes an ihm vorbeisprang. Es war Harms Hund. Er stellte sich wie unklug an, bellte und jaulte durcheinander, sprang an dem Bauern in die Höhe, leckte ihm die Hände, lief vor und dackte, kam wieder zurück und mit einem Male setzte er sich hin und heulte so schrecklich, daß Volke rief: „Muhig, Leibel!“

Der erste Mensch, den Wulf sah, als er in den Wall kam, war die Heidenknechtin. So tote sie ihn zu Gesicht, bekam, schrie sie auf: „O Gott, Wulf!“ und dann fing sie an zu weinen. „Was ist?“ schrie Harm, „wo ist Rose?“ Aber die Frau weinte, daß es sie stieß, und brachte kein Wort heraus.

Harm sah hin und her, aber wo einen Menschen ansah, der ging schnell zurück. Endlich fand er seinen Schwiegervater. „Wo ist Rose?“ brachte er eben nach heraus, denn er war ganz heiß vor Angst. Der alte Mann hatte ein Gesicht, als wäre er aus dem Grabe gekommen. „Na, Junge“, sagte er und sagte: „Samm an beide Hände, ja, Junge“, und dabei fing er bitterlich an zu weinen, „unsere Rose ist bei unserem Herrgott!“

Harm machte eine Bewegung, als wollte er ihm an den Hals springen: „Was sagst Du? Wo?“ Er fing an zu lachen. „Das ist ja, das kann ja, aber so rebe doch, kein einer sagt mir, wo Rose ist!“ Und dann rief er mit einer Stimme, die tief anbrachte, als ob sie zerbräche, war, durch den ganzen Wall: „Rose, Rose, wo bist Du?“

Neben ihm stand Sinfmann: „Muhig, Mensch, Kennzeichen hast im Sterben. Und die Gortmannsche hat vor Aufregung etwas Altes gekriegt und es geht ihr nicht an.“ Er hielt ihm die Hand hin: „Trink erst mal!“ Aber Wulf rief ihm zurück: „Ich will wissen, was mit meiner Frau los ist, was ich wissen! Und wo sind die Kinder? Mein Germin und das Büchel Kinder und Leute, so tut das endlich einer das Maul auf!“

„Es kamen noch zwei Bauern. „Na, einmal muß er es doch wissen“, sagte Merken. Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ja, Harm, was hilft das alles? Deine liebe Frau ist nicht mehr am Leben; sie ist im Gasse gestorben. Und die Kinder auch. Und dein Vater auch und der eine Ancht und

# Vom Reichstag.

Der Reichstag tritt bekanntlich am 2. Dezember zusammen um Stellung zu den weiteren Kriegskrediten zu nehmen. Da eine Reichstagskommission zur Zeit nicht besteht, wird eine sogenannte „freie Kommission“ gebildet. Die Kommission tritt am 1. Dezember zusammen. Sie wird 36 Mitglieder zählen, damit auch den kleineren Parteien, die in der Budgetkommission eine Vertretung nicht haben, eine solche gesichert ist. Der sozialdemokratischen Fraktion stehen zehn Sitze in der Kommission zu, Folgende werden in die Kommission eintreten: Bauer, Dr. David, Ober, Gaase, Hoch, Ledebour, Legien, Mollenhuth, Scheldemann, Robert Schmidt. Die Verhandlungen der Kommission sind allen Mitgliedern des Reichstags zugänglich. Die sozialdemokratische Fraktion tritt bereits am Sonntag, den 29. November, vormittags pünktlich 10 Uhr zusammen.

## Deutsches Wohlwollen für Irland.

Berlin, 10. November. (W. T. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Irland“: Der bekannte irische Nationalist Sir Robert Casement wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Wie er mitteilte, haben in Irland anscheinend von der britischen Regierung autorisierte Darlegungen, wonach ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden zufügen würde, Befürchtungen für den Fall eines deutschen Sieges hervorgerufen. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrag des Reichskanzlers amtlich erklärt: Die kaiserliche Regierung weist die ihr untergeschobenen böswilligen Absichten auf das entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung ab, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hege. Die kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen werde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges das Waffengeld jemals deutsche Truppen an die Küste Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee, die kommt, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und ein Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und Freiheit wünscht.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Brandel Ged, der Sohn des Sozialdemokraten Ged-Offenburg, bereits anfangs Oktober vom Unteroffizier zum Diebstahlsoffizier befördert, erhielt in den letzten Tagen noch das Eisene Kreuz. Ged war nach der Straßburger Post bereits in den Augustkämpfen verwundet gewesen. Ist aber seit Anfang Oktober wieder im Felde. Er steht beim Infanterieregiment Nr. 118 in Belgien. — Das Eisene Kreuz erhielt ferner Gefreiter Karl Krüder, Mitglied der Partei in Durlach. Gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge teilte Lord Newton in einer Werbeversammlung in Stafford mit, daß die von Agutth für Ende Oktober auf 57.000 Mann geschätzten englischen Verluste sich jetzt schon auf rund 80.000 Mann belaufen. Ein Bataillon stand vor kurzem unter dem Befehle eines Quartiermeisters. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rürten gemeldet, daß der gefangene Generalgouverneur von Maschaw dort eingetroffen und im Fort Zornsdorf eingeliefert wurde.

## Gewerkschaftliches.

### Oesterreichische Orden an deutsche Tarifantsvertreter.

Im vorigen Jahre war in Oesterreich ein großer Buchdruckerstreik ausgebrochen. Der Anfang dieses Jahres durch die Vermittlung des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker beigelegt werden konnte. Wie jetzt bekannt wird, haben der Prinzipalvertreter Buchdruckereibesitzer Wägenstein den Stern zum Komturkreuz des österreichischen Franz-Joseph-Ordens und der Geschäftsführer des deutschen Tarifamtes, der Buchdruckereibesitzer Schlichts, das Ritterkreuz des gleichen Ordens erhalten. Da das Tarifamt der deutschen Buchdrucker bezw. dessen Vertreter irgend welche Anerkennung für ihre Vermittlungen in materieller Form ablehnten, kam die österreichische Regierung, auf deren Wunsch das deutsche Tarifamt die Vermittlung im Streit übernommen hatte, wohl auf den Ausweg, ihre Anerkennung für die Verdienste des deutschen Tarifamtes um den gewerblichen Frieden im österreichischen Buchdruckergewerbe durch die Ordensdekorierung der genannten zwei Vertreter auszubringen. In der österreichischen Gewerkschaftspresse wird diese Auszeichnung der deutschen Tarifförderer als eine gewisse Demonstration der österreichischen Regierung für die Tarifgemeinschaft bewertet, zumal die Schlichtmacher im österreichischen Prinzipallager leer ausgegangen

ebenfalls die beiden Mädchen. Weib der Zuseher, wie die heftigen Hände zu allererst nach Dir hingefunden haben, wo Dein Hof doch so ablegen ist?“

Harm sah von einem zum anderen; er sah aus wie ein Kind, das sich vor dem Hunde nicht von der Stelle raut. Seine Hände gingen an seinen Hosen auf und ab, seine Lippen bebten, der kalte Schweiß stand ihm vor der Stirn; jeder konnte hören, wie ihm das Herz im Leibe arbeitslos und wie ihm die Luft nicht zum Galle herauswollte. Endlich quälte er heraus: „Ja, sind sie verdammt, oder was ist?“

Die Männer sahen weg, schließlich sagte Gortmann: „Wir wissen da alle weiter nichts von. Der einzige Mensch, der auf Leben geblieben ist, das ist Hebel. Aber der ist ja wohl ganz von Sinnen geworden; der sitzt da hinten beim Feuer und orientiert und steht in einem Fort das Messer an, das er in der Hand hat.“

Harm stürzte mehr, als er ging, dahin, wo er den Anacht sitzen sah. Als er vor ihm stand, lachte der ihm in das Gesicht und wies ihm das Messer; aber mit einem Male ließ er es fallen, schlug beide Hände vor den Kopf und heulte los. Der Bauer schüttelte ihn. „Junge, denn sag! Du es mir doch, was ich nun eigentlich begehren hat! Kein einer Mensch will was davon wissen.“ Er setzte sich neben ihn und legte ihm die Hand über den Hals. „Nun los!“ befahl er.

Der Anacht sah ihn zuerst an, als ob er ihn noch kein eines Mal gesehen hatte, und dann fing er an: „Sie sind alle tot, alle miteinander. Die Frau ist tot und Gintert ist tot und Germin ist tot und das Büchel auch und Ebnus ist tot und der Altbauer ist tot und meine Schwester Alheid ist auch tot. Alle sind tot, bloß ich nicht. Ich war im Dürche Gasse machen und vor dem Bauern habe ich nichts gehört, als daß es zu spät war, denn sie sind aus dem Dürche gekommen.“

„Sehr viel konnte er auch nicht erzählen, denn das meiste war schon vorüber, als er zurückkam. Aber das wenige, was er gesehen hatte, das war so, daß er von dem Bauern abdrücken mußte, denn der hatte ein Gesicht und ein Paar Augen darin, daß es ihm kalt im Gesicht wurde. Aber der Bauer sagte: „Weiler, man weiter, ich will alles wissen“, und nur ab und zu schloß er oder schüttelte mit dem Munde, daß Hebel seine Büchse nachhören hörte.“

„Als er alles aus ihm heraus hatte, sagte er: „Ja, Hebel, ich und Du, das ist nun der ganze Dürche. Was willst Du jetzt machen? Willst Du einen anderen Platz annehmen oder willst Du bei mir bleiben? Denn, beides, auch recht. Bauer will ich jetzt nicht mehr spielen; wo der Dürche kommt, hat habe ich keine Lust mehr zu spielen und zu tun. Ich setze er nach einer kleinen Weile zu, wo ich die Büchse nach dem Hin.“



**Max Kayser**  
 Auf dem Schlachtfelde im Kampfe für das Vaterland starb mein geliebter einziger Sohn, unser teurer Enkel u. Neffe  
 Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 104 im 28. Lebensjahr.  
 Dresden u. Breslau, den 19. November 1914.  
 Anna Marshall verw. gew. Kayser.  
 Theresia Kayser.  
 S.-R. Dr. Richard Kayser.

**Karl Saremski**  
 Den Heldentod fürs Vaterland starb durch Kopfschuss am 16. September in Frankreich, der Reservist  
 Sein stilles Benehmen und sein aufrichtiger Charakter sichern ihm stets ein ehrendes Andenken.  
 Die Handwerker der Schöller'schen und Eidorfer Kammgarn-Spinnerei.

**Karl Pawlitte**  
 Den Heldentod auf dem Schlachtfelde erlitten unsere Kollegen:  
**Richard Hertel**  
 am 26. September in Frankreich,  
 am 15. Oktober in Russland.  
 Ihr Andenken werden stets in Ehren halten  
 Die Kollegen der Firma B. Perl Jun. Nachfolger.

**Frau Auguste Seifert**  
 Am 18. ds. Mts. starb nach kurzem Leiden unsere hochverehrte Hauswirthin  
 im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.  
 Ihr ehrenwerter Charakter und ihre Herzengüte sichern ihr ein treues Andenken.  
 Die Mieter des Hauses Schweitzerstr. 15.  
 Bergmann, Bley, Gerhard, Hauschild, Hippauf, Kindler, Ludwig, Lupp, Renner, Srowig, Waniellk, Wrona.

**Josef Kubon**  
 Am 18. ds. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler  
 im Alter von 53 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
 Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.  
 Beerdigung: Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle in Pohlauowitz.  
 Trauerhaus: Rebenstrasse 8.

**Ernst Zwilling**  
 Am 18. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schmied  
 im Alter von 47 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau).  
 Beerdigung: Sonnabend, den 21. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Pohlauowitz.

**Friedrich Kaiser**  
 Am 17. d. Mts. starb plötzlich ganz unerwartet mein innig geliebter, herzenguter Mann, unser innig geliebter, herzenguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler  
 im Alter von 57 Jahren.  
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen. Trauerhaus: Herderstrasse 19.

**„Isco“ Unterkleidung**  
 Hygienisch einwandfreieste  
 Edelster Material — porbe.  
 (Marke Stahl, beste Qualität).  
 V. Liepelt, Jolsnerstr., Ecke Blücherstr.

**Wasche mit Henkel's Bleich-Soda**

**Ochsena-Extrakt**  
 wird und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der echte Liebig-Fleischextrakt.  
 1 Pfd. „Ochsena“ hat den Geltschwert von 10 Pfd. Fleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 1.20 Mark, 1/2 Pfund 65 Pf. Stück.  
 Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.  
**Steht Euch bei!**

**Lichtspiele**  
 Taubentier-Platz Nr. 15 neben dem Residenz-Café  
 Direktion: Hugo Pulch.  
**Ihr Urteil**  
 soll uns massgebend sein!  
 Wir bringen ab heute ein Werk, bei welchem man, ohne zu übertreiben, behaupten kann, dass es in Beziehung Spiel, Handlung und Szenerie bis dato unübertroffen dasteht.  
**Die Fürstin von Monte Cabello**

Grosses dramatisches Schauspiel in 4 Abteilungen.  
 In der Hauptrolle die berühmte italienische Tragödin **Franziska Bertini aus Rom.**  
 Kunst, Geschmack, Vornehmheit sind hier zu einem harmonischen Ganzen vereinigt.  
**Wenn das Vaterland ruft!**  
 Erlebnisse einer ostpreussischen Mutter bei Ausbruch des Krieges mit Russland 1914.  
 Ausserdem  
**In der Feuerlinie**  
 Die zweite Serie der neuesten Kriegsaufnahmen aus Ost und West. — Die Operateure stehen direkt in der Gefechtslinie.  
 Achtung!  
 Laut gerichtlicher Verfügung vom 19. d. Mts. ist die Vorführung der vorstehenden Gefechtsaufnahmen dem hiesigen **Palast-Theater** unter-sagt worden und werden solche nur in unserem Theater gezeigt.

**Stadt-Theater.**  
 Sonnabend 8 Uhr: „Der fliegende Holländer“.  
 Sonntag 6 Uhr: „Parfial“.  
 Dienstag 7 Uhr: „Wilhelm Tell“.

**Lobe-Theater.**  
 Freitag 7 Uhr: „Die Räuber“.  
 (Schüler amüsante Freie).  
 Sonnabend 8 Uhr, zum 1. Male: „Ha?“  
 Sonntag 8 Uhr: „Ha?“

**Thalia-Theater.**  
 Freitag 8 Uhr: „Seltsamer“.  
 Sonnabend 8 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“.  
 Sonntag 8 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“.

**Schauspielhaus**  
 Cberetten-Bühne. Tel. 2545.  
 Freitag 8 Uhr: „Sieben gegen Zwei“.  
 Sonnabend 8 Uhr: „Die wehrpflichtige Brant“.  
 Sonntag 8 Uhr: „Sozialistische-Vorstellung“.  
 „s' Hallerl“.

**Dominikaner!!!**  
 Neues Programm [7342]  
 der bekannten Leipziger Sänger.  
 Lokales und Luftschiffer-Abteilung.  
 Der Sekretärin gültig.  
 Fein leinzen, gute Platz.

**Lieblich Theater**  
 Heute Abend 8 Uhr:  
**„1914“**  
 Heitere Zeitbilder in 4 Akten.  
 Gesangstexte v. Otto Reutter mit **M. Pallenberg a. G.**  
 Sonntag, d. 22. Nov., abds. 8 Uhr.  
**Patriotischer Kunstabend**  
 (Bunte Bühne)  
 Nur ein maliges Gastspiel  
**Fritzi Massary**  
 vom Metropol-Theater in Berlin  
 Gastspiel  
**Max Pallenberg**  
 usw. usw. 7407

**Zeltgarten**  
 Dir. H. Krainsik.  
 Prolongiert [7350]  
**Haase**  
 Ausserdem:  
**Neue Spezialitäten.**  
 Militär Eintritt frei!

**Breslauer Consum-Verein.**  
 Den im Besitz von Petroleumabforderungskarten befindlichen hiesigen Mitgliedern unseres Vereins kann von jetzt ab bis auf weiteres wöchentlich ein Liter Petroleum verabfolgt werden.  
 Den hiesigen Heimarbeitern oder Heimarbeiterinnen, die sich als solche durch eine behördlich abgestempelte Bescheinigung des Arbeitgebers ausweisen können, wird auf Veranlassung des Magistrats bis auf weiteres vorzugsweise die doppelte Menge, also zwei Liter pro Woche, gegen Vorzeigung der Petroleumabforderungskarte abgegeben.  
 Breslau, den 20. November 1914. Die Direktion.

**PALAST Theater**  
 Neue Schweißnitzerstr. 16. Tel. 9991.  
**Severo Torelli**  
 7568 oder  
**Ein „peinliches“ Geheimnis.**  
 5 Akte nach dem weltberühmten Drama von Fr. Coppéus.  
 Vorspiel: Die Hinrichtung.  
 1. Die Verschwörung.  
 2. Der Schwur des Sohnes.  
 3. Norte Spinola.  
 4. Der Tag der Raube.  
 5. Vergeltung im Dom zu Plas.  
 Soeben eingetroffen:  
 Allerneueste  
**Schlachtfeld-Berichte.**  
**Kalisch** Sprengung d. Wassersturmes durch unsere Pioniere.  
**Untergang der Gneisenau** durch ausgegossenes Pöbelenmaein.  
**Riesenbrand** Bahnstrecke.  
**!! Lodz !!**  
 Militärische Totenfeier auf dem Zentral-Friedhof in **Wien.**  
 Freitag (ab 8 Uhr) Jugend-Vorstellung

**Viktorla-Theater**  
 Täglich 8 Uhr: Gastspiel  
**Haskel**  
 2 Schlag., u. A.: „Der alte Wolf“  
 Eintritt: 25, 50, 75, 1,00 [7487]

**Union-Theater**  
 Graupenstrasse Nr. 6.  
**Wenn Blütenträume reifen.**  
 Erschütt. Sittendrama in 8 Akt.  
**Der moderne Krieg**  
 oder mit der Kamera in der Schlachtfeld in 3 Akten.  
**Der 11. Kriegsbericht aus Feindesland.**  
 Rezitation. 7570

Steht Wöchnerinnen bei!

**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“**  
 für Breslau und Umgegend (e. G. m. H.)  
 Die Auszahlung der Rückvergütung  
 erfolgt im Restaurant „Zum goldenen Schwan“, Kupfer-Schmiede-Strasse 22, für alle Breslauer Mitglieder am folgenden Tage, nachmittags von 2—7 Uhr:  
 Montag, 23. November für die Mitgliedsnummern 1—1000  
 Dienstag, 24. „ „ „ 1001—2000  
 Mittwoch, 25. „ „ „ 2001—3000  
 Donnerstag, 26. „ „ „ 3001—4500  
 Freitag, 27. „ „ „ 4501—6000  
 Montag, 30. „ „ „ 6001—7000  
 Dienstag, 1. Dezember „ „ „ 7001—8500  
 Mittwoch, 2. „ „ „ 8501—9500  
 Donnerstag, 3. „ „ „ 9501—Schluss  
 Für die Mitglieder in Hartleb am Freitag, den 4. Dezember, bei Rojenberger, Hartleb.  
 Für die Mitglieder in Deutsch-Bissa am Montag, den 7. Dezember, in der Verkaufsstelle.  
 Für die Mitglieder in Hls am Dienstag, den 8. Dezember, im „Gasthof zum Großen Kurfürst“.  
 Für die Mitglieder in Trebnitz am Sonntag, den 29. November, bei Genossen Thiel, Trebnitz Kirchstrasse 8.  
 Die Auszahlungszeiten bitten wir pünktlich einzuhalten. Alle nicht pünktlich abgehobenen Beträge werden erst am 16. Dezember im Kontor, Gubenstrasse 74 ausgezahlt.  
 Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Rückgabe der vorher zu unterschreibenden Quittung.  
 Schecks sind mit der Abholung des Geldes nicht zu beauftragen. Das Geld ist bei Empfangnahme nachzuzählen.  
 Mitglieder, die ihre Rückvergütung auf ihren Geschäftsanteil aufzählen wollen brauchen an den Auszahlungstagen nicht zu erscheinen sondern können ihr Mitgliedsbuch mit der unterschriebenen Rückvergütungsquittung dem Lagerhalter zur weiteren Erledigung übergeben.  
 Ausgeschiedene Mitglieder, die ihre Rückvergütung bis 28. Februar 1914 eingereicht hatten, wollen Mitgliedsbuch, Karte und die Benachrichtigung des Gerichts über ihr Auscheiden mitbringen und erhalten daraufhin auch ihren Geschäftsanteil ausgezahlt.

**Konf.-Verein Einigkeit f. Strehlen u. Umg.**  
 Eingetragene Genossenschaft m. b. H.  
 Sonntag, den 29. November 1914, nachm. 3 Uhr, im Saale des Herrn Knoll in Strehlen  
**ordentl. General-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Erfahrungsbild von zwei Vorstandsmitgliedern.  
 2. Revisionsbericht.  
 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.  
 Der Aufsichtsrat. J. A.: Johann Barta, Vors.

**Mehrücken-Mehrücken**  
 halbe von 1.70 an  
 im ganzen Bund nur 1.1.—  
**Frische Waldhasen.**  
**Fasanen**  
 junge Gänse, circa stark, 1.1.55  
 Gänse, circa stark, 1.1.45.  
**Sirschfleisch**, 1/2 Pfd. v. 30 Pf. an.  
**Kaninchen.**  
**Prima Gajermast- und Bratgänse**  
 halbe von 1.60 an.  
**Eulen, Föhler, Tauben**  
 empfiehlt und versendet 7568  
**Böhms**  
 Wild- und Geflügelhandlung.  
 Meiner Geschäfte befinden sich nur Gärten-Strasse 28, Telefon 9217, Altonaer 30.  
 Abhandlung zu kaufen gesucht, auch Nach-  
 weis werden. Offerten mit-  
 w 16 an die Exped. d. B. 7286



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. November.

Warnung vor bezahlten Auskünften.

Gewisse Leute nützen die Zeit gehörig aus und versuchen vor allem, die Angehörigen von Kriegern zu schröpfen. Amlich wird nämlich geschrieben:

In einer Zeitungs-Annonce erbot sich ein Unternehmen, über das Schicksal der im Felde stehenden Soldaten eingehend: Berichte zu erstatten. Der Annonce war eine solche Fassung gegeben, daß man zu der Ansicht verleitet werden konnte, die Auskunft würde unentgeltlich erteilt werden. Eine Anfrage bei der betreffenden Firma hatte zur Folge, daß diese die Ausstellung eines Fragebogens über die Richtigkeit der Kompagnie, Bataillon, Regiment usw. und die Vorauszahlung von 250 Mk. für "Beimühungen" verlangte, die nach Mitteilung der Firma in der Kontrolle "aller amtlichen Belege" und Verlustlisten, sowie Bescheiderteilung bestanden. Hiernach wäre die betreffende Firma nicht in der Lage, mehr mitzuteilen als die amtliche Stelle, das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, das die Auskunft außerdem schneller und unentgeltlich erteilt.

Vor beratigen Unternehmungen kann daher nur gewarnt werden.

Der Konsum- u. Sparverein Vorwärts im Geschäftsjahr 1913/14.

Das sechste Geschäftsjahr des Konsum- und Sparvereins Vorwärts war ein Jahr harter Arbeit, aber guter Entwicklung.

Der Vorwärts steht seine Hauptaufgabe darin, gute Waren zu angemessenen Preisen zu verkaufen und nicht damit mehr, als mit hohen Dividenden. Wie anders er auch sonst seine Aufgabe ausführt, das zeigte sich daran, daß er seine Mitglieder, die an der langen Aussperrung der Linke-Solmann-Werke beteiligt waren, mit wöchentlich zwei Broten unterstützte. Im ganzen sind so 80.295 Brote unentgeltlich an die Mitglieder verteilt worden.

Der furchtbare Weltkrieg, der unser ganzes Leben tief erschüttert, ist für große Kreise des Handels und der Warenherstellung eine willkommene Gelegenheit, die Preise höher und immer höher zu schrauben. Auch darin geht der Vorwärts mit gutem Beispiel voran. Betreu seiner Aufgabe, die Mitglieder in dieser schweren Zeit erst recht preiswert und gut zu bedienen, hat er die Preise niedrig gehalten, solange Vorräte und Beschaffung ausreichen und er wird sich auch weiter dieser schönen Aufgabe gewachsen zeigen. Darin liegt ja gerade die große Bedeutung des Konsumvereins Vorwärts, daß er sich nur von dem Wohle seiner Mitglieder leiten läßt. Und je größer die Zahl der kaufenden Mitglieder ist, um so mehr und besser kann er seine hohe Aufgabe erfüllen.

Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Geschäftsjahres 7673, beigetreten sind im Laufe des Jahres 941, zusammen 8614. Ausgetreten sind nach Aufkündigung 747 Mitglieder, durch Abzweigung der Ströbeler Verkaufsstelle 162, außerdem 909. Mit hin verblieb am 30. Juni ein Mitgliederbestand von 7705 Genossen. Die Kassensumme betrug am 1. Juli 1913 230.190 Mark, Zunahme 960 Mark, mithin am 30. Juni 1914 231.150 Mark. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen am 1. Juli 1913 107.132,53 Mk., Verminderung durch Rückzahlung 22.328,51 Mark, Bestand am 30. Juni 1914 84.804,02 Mark. Der Gesamtumsatz betrug sich auf 787.924,07 Mark.

Warenumsatz und Leistungen des Vereins könnten bedeutend größer sein, wenn alle Mitglieder ihre Pflicht tun und ihren ganzen Bedarf in ihren eigenen Geschäften decken würden. Leider aber mußte der Vorstand feststellen, daß von den Mitgliedern, die dem Verein länger als ein Jahr angehören, ein Teil gar keine Marken abgeliefert, mithin wohl auch nicht im Verein gekauft haben. Wenn diese Genossen ihre Pflicht getan hätten, so wäre der Umsatz bedeutend höher. Dieser Reklamationsfall wäre mit den heute vorhandenen Einrichtungen ohne

nebenswerte Erhöhung der Kosten bewältigt worden. Dann wäre der Ueberschuß auch viel größer, weil die Unkosten nicht in demselben Verhältnis zum Umsatz steigen; die Rückvergütung könnte wesentlich reichlicher ausfallen und die Mitglieder könnten bedeutend verhärtet werden. Im Lieferanten-Geschäft erreichte der Vorwärts in den acht Monaten seines Bestehens einen Umsatz von 81.165 Mark. Der Umsatz entspricht einem Durchschnitt von 11 Mark auf jedes Mitglied; er könnte und müßte viel höher sein. Die Spareinlagen haben sich erfreulich gehoben. Sie betragen am 1. Juli 1913 67.360,48 Mark, stiegen im Laufe des Jahres um 37.561,73 Mark, sodas sie am 30. Juni 1914 104.922,21 Mark erreichten. Die Kassenteile zum Bau einer Bäckerei steigerten sich von 9260 Mark auf 16.327 Mark, mithin um 7067 Mark. Das Geschäftsergebnis weist nach den üblichen Abschreibungen auf Inventar, Pferde-, Wagen- und Einrichtungskonto einen Ueberschuß von 23.987,65 Mark auf. Im Vergleich mit dem Umsatz ist das Ergebnis als befriedigend zu bezeichnen. Es könnte natürlich wesentlich günstiger lauten, wenn alle Mitglieder ihre gesellschaftliche Pflicht erfüllt, d. h. in ihren eigenen Läden gekauft hätten. Der Vorstand wird heute der General-Versammlung des Vorwärts im Gewerkschaftshaus vorlagern den Reingewinn wie folgt zu verteilen: 8 Prozent Rückvergütung auf 694.154 Mark Umsatz im eigenen Geschäft 20.824,62 Mark, 4 Prozent Rückvergütung auf 73.137 Mark Lieferantenumsatz 2926,48 Mark, auf neue Rechnung vorzutragen 237,55 Mark.

Der Ausschichtsrat fordert zum Schluß alle Mitglieder auf, gemeinsam mit dem Ausschichtsrat mitzuarbeiten an dem Ziele, das sich der Verein gesetzt hat. Sorg: deshalb jeder einzelne dafür, daß wir auch in diesem Jahre fortzuschreiten und das gemeinsame Ziel nach besten Kräften fördern.

Wir können uns dieser Aufforderung nur anschließen. Im Konsum- und Sparverein Vorwärts sollten zu allererst alle Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen ihre Pflichten tun. Sie nützen sich selbst damit am meisten.

Wie besorge ich meine Postsendungen?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In den letzten Tagen konnte man vieles über die Feldpost lesen. Besonders hörte man Klagen, die dem Organisationswesen der Feldpost gälten. Auf welche Weise die Abhandlung von der Post- und Militärverwaltung besichtigt werden können, darüber soll hier nicht geirrt werden. Ich möchte vielmehr die wichtige Frage aufwerfen: wie kann das Publikum dazu beitragen, den Postanstalten und Feldpostanstalten ihren Dienst wesentlich zu erleichtern? Ich erlaube mir auf folgende Punkte hinzuweisen:

„Behandeln Sie jeden Feldpostbrief wie ein Kind, das Ihrer Sorgfalt anvertraut ist“, hat einmal der Generalpostmeister Stephan gesagt. Jeder von uns kann sich wohl vorstellen, daß jedem Soldaten neben Pulver und Brot ebenso Nachrichten aus der Heimat ein Herzensbedürfnis sind. Welche Liebe und gute Wünsche werden da hinausgeschickt. Doch wie ist es mit der Verpackung der Sendungen? Die Erfahrung lehrt uns täglich, daß in den meisten Fällen die Absender der Feldpostbriefe die Schuld tragen, wenn die Empfänger die Sendung nicht erhalten. Am 15. November begann die Zeit für die Zulassung der Feldpostbriefe im Gewichte von 250 bis 500 Gramm. Deshalb sei eindringlich auf folgende Punkte hingewiesen:

- 1. Armeekorps, 2. Division, oder 3. Brigade, 4. Regiment, 5. Bataillon, 6. Kompagnie, Batterie, Eskadron oder Peloton. Eine genaue Adresse sei nachstehend aufgeführt: Vertreter Bruno Richter 6. Armeekorps 12. Division Infanterie-Regiment Nr. 51 2. Bataillon 5. Kompagnie.

Eine Sendung muß zunächst richtig und vollständig adressiert werden. Hierzu sind erforderlich die Angaben von:

Wenn die Adresse in dieser Weise angegeben ist, so wird die Sendung auch an den Empfänger richtig ausgehändigt werden. Es ist einfach unmöglich, hier alle Unregelmäßigkeiten aufzuführen, die bei der Absendung der Feldpostsendungen vorkommen.

Wenn die Adresse in dieser Weise angegeben ist, so wird die Sendung auch an den Empfänger richtig ausgehändigt werden. Es ist einfach unmöglich, hier alle Unregelmäßigkeiten aufzuführen, die bei der Absendung der Feldpostsendungen vorkommen.

In erster Linie ist das Hauptaugenmerk auf die Art der Verpackung zu legen. Denn der Weg, den die Sendungen oft nehmen, ist kein kurzer. Darum: „bauerhafte Verpackung!“ Es genügt zum Beispiel nicht, einige Tafeln Schokolade nur in dünnes Papier einzuschlagen, zu umschütten und mit der — wie erwähnt oft recht mangelhaften — Adresse zu versehen. Man umgibt die Tafeln mit mehreren Lagen Papier, wenn möglich Packpapier, legt sie dann in ein kleines Mäppchen oder wenigstens in einen haltbaren Pappkarton, legt zwischen Schokolade und Verpackung zusammengefaltete Papier oder sonst etwas, damit die Tafeln nicht hin und her rutschen. Zuletzt muß die Sendung genügend umschützt werden und zwar so, daß die Umschnürung sich nicht lockern kann.

Wenn dies alles befolgt wird, dann wird es keine Briefe geben, die ihn nicht erreichen. Welchen Eindruck muß es auf den Empfänger machen, der mit seinen Gedanken recht oft in der Heimat ist, wenn er nur „Stille“ oder gar „Stille“ empfängt? Darum nochmals, mag ein jeder darauf sehen, daß die Sendungen gut verpackt werden. Vor einigen Tagen schrieb eine Berliner Zeitung, die Absender der Feldpostsendungen sollten einmal zur Verpackungshilfe bei den Sammelstellen gehen. Wenn sie mit eigenen Händen tun würden, wie die Sendungen verpackt werden, dann würden sie anders urteilen. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß die bekannten Pappkartons nicht nur durch eine Klammer verschlossen zu werden brauchen; in den meisten Fällen wird es sich empfehlen, den Karton noch zu umschütten.

Es wäre nun recht sehr zu wünschen, daß die Absender mit Wohlfe des Empfängers und zu ihren eigenen Gunsten die Sendungen gut und bauerhaft verpacken. Wir, die wir zurückgeblieben sind, haben alle Ursache, unserer Lieben da draußen zu danken und immer, wo es nur sein kann, ihnen Freude zu bereiten. Denn aber, die von den Absendern, besonders von der ärmeren Bevölkerung, um Rat gefragt werden, möchte ich zurufen: Laß dir's gesagt sein, daß Freundschaft gegen jedermann die erste Lebensregel ist, die uns manchen Kummer sparen kann; und du selbst gegen die, welche dir nicht gefallen, verbindlich sein, ohne falsch und unwahr zu werden. Die wahre Höflichkeit und der feinste Weltton ist die angeborene Freundschaft eines wohlwollenden Herzens.

Die vierte Kriegerfrauen-Versammlung, die Donnerstagabend im Innern der Stadt auf der Herrenstraße tagte, war leider nicht gut besucht. Trotzdem verlief der Abend sehr anregend, denn nach dem Vortrage des Genossen Neukirch hatten die Frauen wieder sehr viel zu fragen. Die belehrenden Ausführungen über die Ansprüche der kranken und verwundeten Krieger und der Witwen und Waisen der Gefallenen, kamen den Anwesenden sehr wohl zu Herzen. Gerade die Kriegerfrauen sind ja vielfach mit Arbeiten im Haushalt und dem Brotverdienst überlastet, so daß sie häufig kaum dazu kommen, einen Blick in die Zeitung zu werfen oder sich sonst zu unterrichten. Da ist die Aufführung in Versammlungen doppelt wichtig und wertvoll, wo auch die einfachste Frau mit schlichten Worten sagen kann, was sie auf dem Herzen hat. Das ist bis jetzt erfreulicherweise immer geschehen.

Besondere Aufmerksamkeit erwecken auch die Mitteilungen über die Hilfsarbeit des nationalen Frauenbundes; nur klagen einige Frauen über ungerechtes Abweisen ihrer Gesuche.

Heute Kriegerfrauen- und Arbeitslosen-Versammlung im „Oesterreichischen Hof“, Friedrichstraße 49, neben der Markthalle. Weitere Versammlungen:

Montag, den 23. November, abends von 8 bis 10 1/2 Uhr, in den „Eisenkäfen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32.

Dienstag, den 24. November, abends von 8 bis 10 1/2 Uhr, in „Verakeller“, Rietzschaustraße 33.

Es besteht kein Trinkzwang. Den Kriegerfrauen erwachsen also aus dem Besuche dieser Versammlungen keinerlei Unkosten, auch ist der Eintritt frei. Mögen die Kriegerfrauen recht zahlreich erscheinen.

Geichtstaender.

21. November. 1811 † Heinrich v. Kleist, Dichter, am Wannsee (Selbstmord mit Henriette Vogel). 1831 Hungeraufstand der Seidenweber in Lyon.

Aus aller Welt.

Ein englisches Torpedoboot zerstört. Nach einer Londoner Blättermeldung lief das englische Torpedoboot „Druand“ an der Küste Schottlands auf eine Mine. Die Mannschaft wurde getötet.

Amerikanische Schaluppe von den Türken beschossen. „Verlirte Libende“ wird aus London gemeldet: Eine Schaluppe des amerikanischen Kreuzers „Tennessie“ hat am Dienstag versucht, in den Hafen von Smyrna einzulaufen, um mit den Behörden über Maßnahmen zum Schutze der christlichen Bevölkerung zu verhandeln. Die türkischen Forts eröffneten das Feuer gegen die Schaluppe und zwangen sie, umzukehren. Der Kommandant sandte hierauf eine Mitteilung an den Botschafter in Smyrna, daß er von seiner Regierung den Auftrag habe, in Smyrna einzulaufen und daß er beabsichtige, diesen Auftrag auszuführen.

Wächung der Amerikaner. Unter dem Titel: „Wächung der Amerikaner!“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ für das Verhalten unserer Öffentlichkeit gegenüber englisch sprechenden Personen es erscheint es angelegentlich, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehrfähigen englischen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebietes festgehalten werden sind, und daß die übrigen Engländer männlichen Geschlechtes versucht haben, mit wenigen Ausnahmen von der ihnen längst gebotenen Gelegenheit, Deutschland zu verlassen, Gebrauch zu machen. Wo in der Öffentlichkeit englische

Laute an unser Ohr klingen, muß fast immer anzunehmen sein, daß es sich um Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika handelt, und diesen amerikanischen Gästen dürfen wir das Gefühl nicht bereinträchtigen, daß sie im deutschen Volke unangefochten leben können und uns Gegenstand besonderer Rücksicht sind als Angehörige einer neutralen Macht, deren diplomatische und konsularische Beamte sich unserer in Feindeshand befindlichen Landesleute annehmen.

Finnland völlig erobert. Der russische Generalgouverneur in Finnland hat durch einen längeren Ufas die letzten Reste der finnischen Selbstverwaltung geschafft. Der amtliche Gebrauch der Landessprache ist, so berichtet die „Post-Ztg.“, noch weiter eingeschränkt und den russischen Beamten sind Privilegien eingeräumt worden. Gleichzeitig hegen die russischen Beamten die monolithischen niederen Schichten der Bevölkerung gegen die Gutbesitzer auf. Durch die Abzweigung des Obergerichtsrates und früheren Sprechers des Landtags, Svenhufvud, ist auch dem letzten Finnen seine einflussreiche Stellung genommen. Drei finnischen Zeitungen wurde das Erscheinen untersagt.

Die Flucht des Sänalings. Man schreibt dem „W. A. Z.“ aus Amsterdam: In den Tagen des Massenstromes der Antwerpener Flüchtlinge kam in einem solchen Schwarm auch ein dreizehnjähriger Knabe in einer holländischen Grenzstadt an. Er war wie viele Kinder ohne Vater, ohne Mutter gekommen. Aber er hatte Vater und Mutter nicht auf dem Wege nach Holland verloren, sondern hatte die Meile allein oder so gut wie allein angetreten. Als er nämlich vor die Leute kam, die sich mit der Unterbringung der Flüchtlinge beschäftigten, bemerkten sie, daß der Junge verlegen an einem Tischlein zog, unter dem abseits ein winzig kleines Mäppchen, wie sich herausstellte ein dreitägiger Sänaling, zum Vorschein kam. Der Junge erzählte, der Vater sei im Krieges und die kranke Mutter habe ihm aufgetragen, den Sänaling zu retten und mit ihm nach Holland zu fliehen. In den Tagen der Flucht seien sie in Trümmern, Ställe und in den Straßen Laufen und hätten sich im Winter, aber für unangenehmere Dinge

trägt einen Sänaling behutsam unter einem Tüchlein von Antwerpen nach Holland, um werdendes Leben zu retten.

Ein Landesverräter zu Zuchthaus verurteilt. Wegen vollendeten Landesverrats ist dem „Tag“ zufolge vom Kriegsgericht in Neubredisch der Wirt Carl Drommenschlager aus Geranheim, wo im Anfang des Krieges ein Gefecht zwischen Deutschen und Franzosen stattfand, zu zwölf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Drommenschlager hatte den ihn befragenden Soldaten hinsichtlich die Anwesenheit von Franzosen und das Vorhandensein eines Schützengrabens in nächster Nähe seines Anwesens verschwiegen, um die deutsche Patrouille den Franzosen in die Hände zu treiben.

Die Ausfuhrverluste Großbritanniens. Die Ausfuhrverluste Großbritanniens im ersten Kriegs-Vierteljahr betragen über eine Milliarde Mark, und dabei hoffte doch Großbritannien durch Uebernehmen des im Krieg brachliegenden deutschen Ausfuhrhandels große Fortschritte zu machen. Es ist dabei beachtenswert, daß auch nicht ein Industriezweig auf Kosten der Deutschen Fortschritte machte; die Spekulation ist ganz allgemein mihächtig. Der Verlust von 1 Milliarde Mark in drei Monaten stellt weit mehr als ein Drittel des Gesamtausfuhrhandels dar.

Kriegsspende der deutschen Lokomotivführer. Der Verein der deutschen Lokomotivführer hat 120 000 Mark als Kriegsspende gesammelt und den größten Teil der Summe dem Roten Kreuz zur Ausstattung der Lazaretts zugeführt. Der andere Teil soll den durch den Krieg geschädigten Landesstellen in Ostpreußen und im Elsaß zugute kommen.

Repressalien gegen Deutsche in England. In Cornwall (England) wurde der deutsche Fischer Georg Brumm zu zwei Monaten Zwangsarbeit verurteilt, weil er sich unterlassen hatte, sich in das Wollgesetz einzuregeln zu lassen.

Gegen die Märkenerzähler. Das stellvertretende Generalkommando des neunten Armeekorps (Carnarvon) hat eine allgemeine Warnung mit, daß in Carnarvon ein deutsches Kommando in der Gegend von Carnarvon stationiert ist, das die Gegend um Carnarvon beherrscht und die Gegend um Carnarvon beherrscht.



# Der Krieg und die Volksfürsorge.

## Zahlt die Beiträge weiter und versichert die Krieger.

Viele von denen, die in der Volksfürsorge versichert sind, sehen jetzt im Felde und ihren Familienangehörigen daheim fällt es oft ungemein schwer, die Beiträge weiter zu zahlen. Da ist nun zu sagen: wer es irgend kann, soll die Beiträge so regelmäßig und pünktlich zahlen, wie bisher, denn dadurch bleiben die eingezogenen Mütter, Söhne und Brüder versichert, und ihnen, wie den Hinterbliebenen werden, wenn nötig, die vollen Versicherungssummen ausgezahlt.

Wo hittere Not in den Kriegerfamilien herrscht oder bei den Kriegs-Arbeitslosen das Geld für die Beiträge fehlt, da können sie auf zwei Monate gestundet werden. Gewöhnlich tritt bei Kapitalversicherungen der § 5 der Versicherungs-Bedingungen ein, wonach Versicherungen, wofür eine volle Jahresprämie noch nicht bezahlt ist, in eine Sparversicherung umgewandelt werden und die Versicherungen, für die mindestens ein Jahr Beiträge bezahlt wurden, von selbst in eine beitragsfreie Versicherung.

Der Vorstand der Volksfürsorge wird in allen Fällen, wo Angehörige von Kriegern bei Kapitalversicherungen die Beitragszahlung verlangten oder ganz einstellen, die Versicherung nicht sofort umzuwandeln, sondern die Beitragszahlung über die im § 5 vorgesehene Frist von zwei Monaten hinaus stunden und nach Beendigung des Krieges erleichterte Gelegenheit geben, die Versicherungen wieder in Kraft treten zu lassen.

Die Volksfürsorge hat mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung auch eine Kriegsversicherungsklasse ins Leben gerufen. Ihr Zweck ist, den Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen, oder durch Verwundung oder Krankheit Gestorbenen nach Beendigung des Krieges eine größere Summe Geldes auszuzahlen. Es werden Anteilsscheine zu fünf Mark ausgegeben; auf einen Namen können bis 20 Anteilsscheine erworben werden. Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Arbeitgeber, Kollegen, gewerkschaftliche, genossenschaftliche, politische oder gesellschaftliche Vereine können auf den Namen eines Kriegsteilnehmers zugunsten bestimmter Empfangsberechtigter Anteilsscheine erwerben.

Die ganze auf Anteilsscheine eingezahlte Summe wird nach Beendigung des Krieges im Verhältnis zur Zahl der verstorbenen Kriegsteilnehmer und der für sie bezahlten Anteilsscheine restlos aufgeteilt und an die Empfangsberechtigten ausbezahlt.

Anteilsscheine sind zu haben bei allen Vertrauensleuten der Volksfürsorge, im Gewerkschaftshaus beim Genossen Rasch und beim Rechnungsführer Oskar Schütz, Hudenstraße 74, I.

Ueber alle Versicherungsfragen gehen auch die Distriktsführer der Volksfürsorge bereitwillig jede gewünschte Auskunft; es sind die Genossen: Paske, Ohlauerstraße 9; Polenski, Tauengienstraße 163; Fuchs, Bohrauerstraße 69a; Geisler, Brandenburgerstraße 8; Helmsch, Meisenstraße 67; Neßripke, Leuthenstraße 38; Neßig, Bärenstraße 34; Engelmann, Drebnitzerstraße 46; Schwarz, Neue Albalberstraße 120; Mannig, Brigittental 22; Erich Häupl in Hartlieb; R. Wagner in Dels, Lützenstraße 5; M. Nawroth in Neumarkt, Hospitalstraße 3; Herzog in Rosental 28.

## Gegen Gehaltsabzüge und Lohnrückerei.

Der kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps hat, wie aus München gebrachert wird, einen Erlass veröffentlicht, der sich gegen Gehaltsfälschungen und Lohnminderungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen, richtet und zur Pünktlichzahlung eines bezüglichen gemeingefährlichen Gehaltens strenge Zwangsmassnahmen in Aussicht gestellt.

### Gedenkt der armen Kinder!

Dem Verein Frauenwohl wird uns geschrieben: Der Verein Frauenwohl, der bisher jährlich etwa 120 Kinder in seinen Kinderhorten versorgt, hat diese Zahl auf etwa 250 während der Kriegszeit erhöht. Es ist für den Verein keine Kleinigkeit, etwa der Hälfte der Kinder den ganzen Tag über Mahlzeiten zu geben, und den anderen Teil wenigstens in der schulpflichten Zeit zu beschäftigen. Jetzt bei der einbrechenden Kälte stellt sich aber die Notwendigkeit ein, dem größten Teil dieser Kinder warme Kleidungsstücke zu verschaffen. Aus dem Nähklub unseres Vereins sind bis jetzt ungefähr für 50 Kinder Kleider, Anabenanzüge, Hemden, Unterkleider, Strümpfe, Mäntelchen und anderes hervorgegangen, zu denen uns die Frauen des H. Rabitz, Grotzheim u. Kettig, Hühnerhof und auch einige Vereinsmitglieder in bedeutender Weise Stoffe zur Verfügung gestellt haben. Um aber allen Wunden und Wunden, die bedürftig sind, die notwendigen Kleidungsstücke zu verschaffen, müssen wir die Hilfe aller Wohlwäter und anderer uns wohlgesinnter Menschen in Anspruch nehmen.

Besonders wünschenswert wäre es, wenn uns noch andere Firmen mit Stoffen bescherten. Wir bitten auch die Gewerkschaften, einmal alle ihre Strände und Kreise durchzugehen, ob sich darin nicht noch unbenutzte oder ungenutzte Kleidungsstücke oder Strümpfe befinden. Strümpfe, Wäsche für Strümpfe, Hühnerhose, Hand- und Besatzstoffe, Knöpfe und anderes mehr finden in unseren Nähklub, wo arme Frauen gegen Bezahlung arbeiten, die beste Verwendung. Da auch Mädchen für die kleinen Kinder angefertigt werden, so können wir auch die geringsten Hilfe brauchen.

Für allmählich brauchen wir allerdings Knaben- und Mädchenkleider, aus denen Kleidungsstücke für die kleinen Kinder angefertigt werden können, und Kinderhosen, da wir diese in unseren Nähklub nicht herstellen können. Zu der Sache um die Kleiderhosen Kinder kommt auch noch in Betracht, dass die Beschäftigung der jüngeren Geschlechter unserer Arbeiter an Erklärungsstücke in der Wäsche erhöht. Es dürfte wohl noch in manchen Haushalten Kleiderstücke vorhanden sein. Selbstverständlich sind auch Geldbeiträge, die wir zur Sache aufbringen können, sehr willkommen. Kinderhosen dürfte noch Hilfe angebracht sein, als bei den unglücklichen Kindern, die teilweise so bitter unter der Kriegszeit zu leiden haben. Wir bitten darum alle Firmen und Privatpersonen, die uns bei der oben genannten Sache behilflich sein könnten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.

## Mag Kaisers Sohn gefallen.

Eine Nachricht, die auch in Breslau auf Teilnahme in den Kreisen älterer Parteigenossen und Bürger rechnen kann, kommt vom westlichen Kriegsschauplatz: Der einzige Sohn des einstigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mag Kaiser ist im Felde gefallen. Die „Breslauer Volkszeitung“ berichtet darüber: Viele Dresdener Parteigenossen, die das Andenken Mag Kaisers treu bewahren, werden mit Anteilnahme die folgenden Zeilen lesen, die ein Kamerad des Gefallenen an die trauernde Mutter geschrieben hat. Der junge Kaiser selbst hatte Ausbildung als Landwirt genossen, er stand der Politik fern, bekundete aber wiederholt seine Anhänglichkeit an die alten Freunde seines Vaters. Er hatte seine Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger ausgedient und wurde nach Kriegsausbruch bei seinem Chemiker Regiment vom Vizefeldwebel zum Leutnant der Reserve W. G. aus Chemnitz, später nun aus Pont Rouge bei Wagneton, nördlich Lille, die Truppenabteilung.

Im Auftrag unseres Regiments habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr lieber Sohn, Lt. d. R. Kaiser, 4101., am 2. November im Gefecht bei Le-Cheer (Nähe Wagneton) den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Da ich Seite an Seite mit meinem sehr geschätzten Leutnant Kaiser, mit welchem ich schon in Chemnitz zusammen gearbeitet hatte, kämpfte, erlaube ich mir noch folgendes Ihnen mitzuteilen:

Am 2. November, morgens 7 Uhr, hatten wir Befehl, die feindliche (engl.) Stellung anzugreifen. Der Unterzweite Tag bereits im heftigen Feuer mit einem Juge der 4. Kompanie in vorderer Linie und hatte schon viele Verluste, als Herr Leutnant Kaiser tapfer seinem Juge voran zur Verklärung in meine Schützlinie einrückte. Er traf ihn kurz darauf ein feindliches Geschütz in beide Oberhälften, die Schlagader mahnend tödlich treffend. Ich ließ meinen Lt. sofort durch einen Kameraden verhaften und alle gemühten Sondertreibungen machen. Leider aber war unsere Mühe vergeblich, denn nach circa 1/2 Stunde entließ unser Lt., ohne einen Schmerzenslaut von sich zu geben.

Auf der Erkennungsmarke befindet Herr Lt. den Wunsch aus, sein Regiment bald später nach der Heimat übergeführt werden. Ich habe ihn deshalb feierlich in einem Einzelgrab neben einem Töchterchen Moskau unseres Regiments beerdigen lassen.

Das Grab befindet sich an einer Weidenreihe in der Nähe eines zerfallenen Gebäudes, circa 500 Meter westlich der Eisenbahnlinie Pont Rouge-Wagneton. Ein Kreuz mit Namen, sowie ein Strauß und eine Verzierung, aus leeren Granathüllen bestehend, befinden sich auf dem Grabsteig.

Selbstige Teilnahme auch im Namen aller Kameraden der 4. Kompanie.

Nur wenige Wochen war der Sohn des in Breslau lebenden einflussreichen Führers der Partei im Felde, da nahm den trübenden jungen Mann das Schicksal hinweg und legte ihn zu dem unter ganz anderen Umständen verstorbenen Vater.

# Landfahrten von den Kriegsschauplätzen

sind schon von 20 Pf. an in der Expedition der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 6, zu haben.

Jedermann fragt sich heute beim Lesen der Berichte:

## Wo steht jetzt die Schlacht?

Darauf geben unsere billigen Karten jederzeit genaue Auskunft.

### Aus der Breslauer Holzindustrie.

Man schreibt uns: Die Geschäftslage in der hiesigen Holzindustrie ist recht unglücklich. Zurzeit liegen 16 Betriebe ganz still und in 28 Betrieben wird verkürzt gearbeitet. Die Möbelbranche, die am meisten in Mitleidenschaft gezogen ist, zeigt auch jetzt vor Weihnachten nicht die geringsten Anzeichen zur Besserung.

Wirtschaftlich waren bis vor einigen Wochen keine arbeitslos, gegenwärtig sind 48 ohne Beschäftigung. Auf dem partiellen Arbeitsnachweis waren vergangene Wochen insgesamt 174 Arbeitslose vorhanden, davon 127 Verheiratete. Die Zahl der Beschäftigten in der Holzindustrie ist bedeutend zurückgegangen; ein großer Teil hat bei Fortifikationsarbeiten, an der Straßenbahn u. d. d. g. Unterkommen gefunden.

Wenn der Staat, die Gemeinde und die zahlungsfähige Bevölkerung nicht bald mit Aufträgen kommen, gehen die Holzarbeiter einer recht trüben Zeit entgegen. Glücklicherweise werden, von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, die tariflichen Bedingungen auch während des Krieges eingehalten.

Die Schirm-, Knopf- und Korbinindustrie liegt ebenfalls sehr darnieder.

### Achtet auf die verkauften Waren und ihr Gewicht.

Das chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau schreibt uns:

Ebenso wie unter dem Mangel an geschulten Arbeitern und handwerklichen Verkäufern, haben gewisse Betriebe des Nahrungsmittelgewerbes jetzt auch unter einem Mangel an Rohstoffen zu leiden, der durch teilweise Abberung der Grenzen herbeigeführt ist. Aus diesem Anlaß entsteht eine neue Industrie, die sich mit der Herstellung von Ersatzstoffen und Surrogaten befaßt. Wenn für solche einwandfreie und zur menschlichen Ernährung überhaupt geeignete Grundstoffe Verwendung finden, müssen solche Ersatzmittel zugelassen werden, jedoch dürfen sie nicht unter Bezeichnungen oder in Aufmachungen in den Verkehr gebracht werden, welche allein den echten Waren zuzurechnen. Man hüte sich also vor falschen Bezeichnungen oder Erzeugung von Verdünnern, wenn man nicht Gefahr laufen will, sofort mit den gesetzlichen Bestimmungen in Konflikt zu geraten. Auf einen anderen Punkt sei ebenfalls noch hingewiesen. Es betrifft das Gewicht der verkauften Waren. Nachdem für gewisse notwendige Nahrungsmittel Höchstpreise vorgeschrieben sind, muß auch das helle Gewicht beachtet werden.

Verschiedene Erfahrungen haben neuerdings dargelegt, daß einige begehrte Nahrungsmittel häufig Mißverhältnisse aufweisen, was auf eine Absicht, für den feinsten Preis eine geringere Menge Ware zu veräußern, schließen läßt. In einem solchen Verfahren sind die Lebensmittelverhältnisse des Krieges zu erklären und es liegt im Interesse der Verbraucher, wenn sie beim Abwägen oder Abwiegen der Waren selbst acht geben, daß sie das richtige Gewicht oder Maß erhalten. Bei Waren, die höhere Preise erfordern, man sich durch sorgfältigen Vergleich der Waare mit der Waare, die man nicht kauft, zu überzeugen, daß man nicht bestenfalls

# Von den Breslauer Gast- und Schankwirtschaften und Destillationen.

Der königliche Polizeipräsident von Breslau erläßt unterm 19. November folgende Bekanntmachung:

Unter Bezugnahme auf Anordnung des Herrn stellvertretenden kommandierenden Generals des VI. Armeekorps vom 17. d. Mts. wird hiermit folgendes bestimmt:

1. Diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, welche bisher ihre Wirtschaften für den Verkehr mit Gästen bis 12 Uhr Nachts geöffnet halten durften, bleiben bis auf weiteres im Besitze dieser Befugnis.
2. Diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, welche bisher der durch die Polizei-Verordnung vom zweiten Januar 1914 festgesetzten allgemeinen Polizeistunde, d. i. 11 Uhr abends, unterworfen waren, behalten für ihre Wirtschaften diese Polizeistunde ebenfalls bis auf weiteres. Sie haben demnach ihre Schankräume um 11 Uhr abends pünktlich für den Verkehr mit Gästen zu schließen.

Außerdem weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nach der Anordnung des Herrn stellvertretenden kommandierenden Generals der Ausschank von Branntwein und ähnlichen Getränken in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten ist und daß alle Destillationen und solche Gast- und Schankwirtschaften, die vorzugsweise Branntwein ausschänken, in dieser Zeit geschlossen sein müssen.

### Vom städtischen Arbeitsnachweis für Frauen.

In der Woche vom 9. bis zum 14. November war die Arbeitsgelegenheit für Frauen im städtischen Arbeitsnachweis (Gleichberechtigte 2/4) geringer als in den vergangenen Wochen. Soweit Bedienungsfrauen in Betracht kommen, liegt das daran, daß sich die Dienstbotenfrage während des Krieges etwas gelockert hat. Die Hinweise der Presse, Dienstmädchen nicht zu entlassen, haben gute Früchte getragen. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß sich manche Herrschaft die Kriegslage ganz besonders zunutze macht, um ihren Dienstmädchen Löhne bietet, die geradezu verwerflich sind. Namentlich den jüngeren Dienstmädchen wird häufig ein Lohn von sechs bis acht Mark monatlich geboten neben freier Beköstigung, aber ohne Schlafgelegenheit. Verdreht man, daß eine Schlafstelle für ein junges Mädchen in Breslau mindestens zwei Mark wöchentlich kostet, so kann leicht ausgerechnet werden, was das Mädchen noch zulegen muß, und wovon sie sich selber soll. Verlangt wird dann von den Dienstmädchen die Verzichtung größter Verdienste, sobald sich die Herrschaften meistens noch die Bedienungsfrauen oder die Heimmutter, Waisfrau usw. ersparen. Deshalb ist die Arbeitsgelegenheit für diese Frauen recht knapp. Von 360 arbeitssuchenden Frauen sind nur 155 vermittelt worden, also weniger als die Hälfte. Gemeldet hatten sich im ganzen 482 Frauen und Mädchen, darunter allein 113 Fabrikmädchen, von denen nur 25 Arbeit fanden. Es bleiben also noch 302 Frauen und Mädchen zur Vermittlung übrig. Hierzu kommen noch 80 Arbeiterinnen, darunter 24 Fabrikmädchen, die aus der Arbeitsgemeinschaft der Arbeitsnachweise gemeldet wurden. Für diese 80 Arbeiterinnen ist bisher nicht eine einzige Stelle offen gewesen.

Auch die Mädchenabteilung, die unter Frau Inspektor Reisser und Fräulein Stefanie Böhmer bis her so vorzüglich gearbeitet hat, zeigt einen bedeutenden Ueberschuß an Arbeitskräften. Es meldeten sich 414 Mädchen, denen nur 255 offene Stellen entgegen standen. Davon konnten 228 besetzt werden.

Die Vermittlungsstelle im Arbeitsnachweis für weibliche kaufmännische Angestellte ist noch nicht bedeutend, doch machen sich Fortschritte bemerkbar. Auf diese Abteilung setzen die kaufmännischen Arbeitgeber ganz besonders wegen ihres Bedarfs von Anstehenden zur Weihnachtszeit aufmerksam gemacht. Sollen sich nicht an Arbeitskräften gespart, so daß auch für die Kriegsarbeitlosen etwas abfällt.

### Erbarbeiter für die Provinz Posen.

Der städtische Arbeitsnachweis für Männer konnte am gestrigen Tage wieder vierhundert Erbarbeiter in die Provinz Posen vermitteln. Diesemal ist jedoch nicht die Kreisverwaltung der Arbeitgeber, sondern ein Unternehmer, der von der Kreisverwaltung beauftragt ist, eine größere Anzahl Erbarbeiter aus Posen zu beschaffen. Der Schub ist nicht für die Stadt Posen bestimmt. Ein größerer Transport, der in den nächsten Tagen nach dort abgehen soll, ist unmittelbar von der Kreisverwaltung bei der hiesigen Zentrale der schlesischen Arbeitsnachweise bestellt worden.

Der Unternehmer zahlt für den Mann täglich 4,50 Mark, Schichtmeister erhalten 7,50 Mark täglich. Kostgeld oder Kost wird nicht gewährt. Die Löhne der Kreisverwaltung sind etwas höher, nämlich 3,50 bis 4 Mark für den Mann und 1,20 Mark Kostgeld.

### Der falsche Klosterbruder.

Vor der Strafkammer des Breslauer Landgerichts stand am Donnerstag wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung der frühere Warmherzige Bruder Perkel aus Ungarn. Der Urteilklaue, der im 30. Lebensjahre steht, ist der Sohn ehrlicher Eltern, die ihm eine gute Erziehung und Ausbildung angedeihen ließen. Er hat das Gymnasium besucht und später die Universität bezogen, um Theologie zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien trat er in ein ungarisches Kloster als Warmherziger Bruder ein. Das Klosterleben behagte ihm aber nicht und so zog er die schwarze Kutte wieder aus, um sich einem praktischen Berufe zuzuwenden. Er kam aber nicht recht vorwärts und die Eltern verließen ihm schließlich jede Unterstützung. Da zog der frühere Klosterbruder die Mönchskutte wieder an, um in diesem Gewande als frommer Betrüger aufzutreten. Mit gefälschten biographischen und anderen Empfehlungsschreiben verließ er die schlesischen Klöster des Ordens der Warmherzigen Brüder, und weil er mit den Verhältnissen genau Bescheid wußte, gelang es ihm fast immer, ein Darlehen herauszuschlagen, abgeben von der freien Verpflegung und Verköstigung, die ihm überaus gewährt wurde. Auf dieser „Kundreise“ legte sich der Schwindler den Namen „Pater Sebastianus“ bei. Die Brüderkloster in Breslau, Bozschütz, Frankenstein, Pilchowitz usw. sind durch ihn geschädigt worden. Nebenbei ging der falsche Vater auch in Lebensmittel- und andere Geschäfte hinein und entnahm Waren, die er unter allerhand falschen Vorwänden nicht bezahlte.

Dem Oberen des Breslauer Klosters schwand Perkel vor, er wolle nach Ungarn heimreisen, habe jedoch kein Geld. Dem Oberen gab der Klosterbruder dem falschen Bruder ein Darlehen von 60 Mark. In Pilchowitz bekam er vom dortigen Klosterbruder ein Darlehen von 10 Mark aus der Konventskasse. So trieb er den ganzen Sommer hindurch, bis man im September 1914 den Schwindler entlarvte und verhaftete. Wäre der Gortsgänger aus den Akten festgestellt, wird der Angeklagte in Oesterreich strafrechtlich gesucht. Offenbar hat er auch dort verdeckt Klöster geschädigt. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis, wovon ein Monat als verbüßt gilt. Auf die Dauer des Aufschlusses, was er in Zukunft zu tun gedenkt, wurde der Angeklagte, er plane, seine Eltern um Unterstützung zu bitten und in die Heimat zurückzukehren.







# kleine Breslauer Nachrichten.

## Offizierskasino und „kleines Kasino“.

Auf der Werderstraße besteht eine Schankwirtschaft, die sich „kleines Kasino“ nennt. Obgleich dort viele Offiziere und Einjährige als ständige Tischgäste verkehren, hat diese Wirtschaft nicht gemein mit dem Offizierskasino des Regiments. Diesen Unterschied hat eine Oberkassiererin verschwiegen, und sich dadurch in zwei Fällen des Betruges schuldig gemacht. Die Angeklagte erklärte einem Hauswirt, in dessen Grundstück sie eine große und teure Wohnung miete, ihr Mann sei im Kasino angestellt; von 140 Bewerbern um diese Stellung habe er den Vorrang erhalten. Der Hauswirt war der Ansicht, es handele sich um das Offizierskasino; in Wirklichkeit war der Mann im „kleinen Kasino“ angestellt. Die Angeklagte bezahlte die Miete nicht, und verursachte außerdem noch die Kosten eines Prozesses, den der Wirt gegen sie führen mußte. Auf die gleiche Art ist ein zweiter Hauswirt zu Schaden gekommen, der auch geglaubt hat, der Mann besaße im Offizierskasino einen Vertrauensposten. Das Gericht erließ die Vorpietelung einer fallischen Forderung, daß die Angeklagte es unterlassen hat, einen Unterschied zu machen zwischen dem Offizierskasino und dem sogenannten kleinen Kasino. Es sei von vornherein ihre Absicht gewesen, bewußt zu täuschen, um einen rechtswidrigen Vermögensvorsprung zu erlangen. Da Rückfallbetrug vorlag, lautete das Urteil auf fünf Monate Gefängnis.

**Requiem.** Den größten Chordirektoren und Oratorien von Bach, Händel und Brahms steht das große Publikum noch gleichgültig gegenüber. Nicht nur wegen des unferer Zeit etwas fremden rein religiösen Inhalts, sondern wohl mehr infolge der strengen musikalischen Formen, die für diese Art typisch sind und die sollen sie nicht ermüden einige musikalische Vorurteile voraussetzen. In einer Ausnahme von dieser Regel scheint sich das „Requiem“ von Johannes Brahms zu erweisen. Es ist zu der klassischen Musik und Totensonntag-Musik geworden. Die Motive hierfür sind wohl mehr rein äußerlich, denn an religiöser Tiefe ist ihm manche Bachsche Fuge über. Der gegenwärtig sehr beschränkte Raum der Zeitung verleiht es von selbst, noch nachträglich auf die musikalische Struktur des Werkes einzugehen.

Auch am diesjährigen Vortag hat der Breslauer Orchester-Verein zusammen mit der Städtischen Akademie unter Leitung des Herrn Professor Dohrn das Requiem wiederholt. Die rein orchestralen Teile wurden unter seiner Hand zu klar und temperamentsvoll herausgeholt, während die Chöre, besonders die weiblichen sehr streng stilisiert waren.

Als Solokräfte wirkten diesmal mit: Fräulein Margarete Loebe (Berlin) Sopran und Herr Dr. W. Rosenhals (Leipzig) Bariton. In der Orgel: Herr Musikdirektor Anton Jorg (Breslau). Fräulein Loebe wäre eine ideale Oratorienängerin, wenn sie in den unteren Lagen mehr Fülle hätte. Doch darüber entschädigte ihre wohl durchgebildete (zwar anfangs etwas unsichere) und klarholende Stimme, mit der sie ihren Part in einem zarten Stil durchführte. Herr Rosenhals hingegen, der sonst im ganzen gut war, ließ in den oberen Lagen zu wünschen übrig.

Das Konzerthaus war bis auf den letzten Platz ausverkauft.

**Christlicher Zentralverein zum Schutze der Tiere in Breslau.** Am 12. d. Mts. fand im „Dank-Anschluß“, eine Sondervorstandssitzung statt. Da der bisherige Vorsitzende, Kaufmann S. Bär, kein Amt niederzulegen hat, wurde die Leitung dem Fortbildungsausschuss-Direktor Freier übertragen. Die Mitgliedschaft für die nächsten Monate des Vereins, sowie für die diesjährigen Schenkungen, die sich besonders um die Tierärztliche

verdient gemacht haben, wird in diesem Jahre wie üblich verabschiedet. Herr Bahn referiert über den Ruf für den Verein für Sanitätshunde, der bisher recht erfreuliche Erfolge gezeitigt hat. Von den 44 Schülern, welche die Prüfung in der Fahrerschule bestanden, wurden neun für besonderen Fleiß und Aufmerksamkeit ausgezeichnet.

**Beschlagnahmen** wurden drei schwarze und eine blaue Kinderwagen aus Rüstsch mit bunter Garnierung und Bändern, die anscheinend von Diebstählen herrühren. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 69 des Polizeipräsidiums.

**Anfälle auf der Straße.** Am Mittwoch wurde auf der Oberstraße ein Schulmädchen von einem Radler überfahren; das Kind erlitt leichte Verletzungen. Am 18. November kam ein Referent an der Ecke der Königstraße und Schwelbnerstraße beim Absteigen von der Straßenbahn zu Falle; der Mann erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er ins Garnisonlazarett geschafft werden mußte.

**Schloßen** wurden aus einer Wohnung auf der Junkernstraße eine silberne Perlenkette gewertet H. N., 80 Mk., Perlenkette, eine brauner Anzug und ein grauer Ufster, von einem Küchenbalken auf der Friedstraße zwei Galanen, aus dem Wartelaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes einer Frau ihr goldes Leberbüchsen, das 2 Zweimarkstücke und etwas Kleingeld enthält.

**Ein Taschendieb festgenommen.** Am Mittwoch gelang es auf dem Hauptbahnhof einen Taschendieb festzunehmen, der in vielen Fällen Diebstähle an Reisenden verübt hat. So hat er zuletzt im Wartelaal 4. Klasse zwei schlafenden Männern die Portemonnaies aus den Taschen entwendet.

**Ein Zürlorgängerling,** der schon am 8. November aus der Anstalt entlaufen ist und sich seitdem in Breslau herumtreibt, hat ein Gewächstuch unterjochten und verkauft. Er wurde am Dienstag festgenommen.

## Bereine und Versammlungen.

**Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“.** Heute Freitag wird die Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ im kleinen Saale des Gemeindefesthauses abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates, ferner Ertragswahlen in den Aufsichtsrat. Die Generalversammlung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

**Humboldtverein für Volksbildung.** Der patriotische Volksunterhaltungs-Abend, den der Verein für Mittwoch, den 2. Dezember, 8 Uhr, im schönen Gemeindefesthaus der Bauwerkstraße vorbereitet, verspricht reiche künstlerische Genüsse. Fräulein Martha Kammer (Sopran), Fräulein Helene Danziger (Violine), Fräulein Gertrud Jeltich und Herr Direktor Willy Koch (Rezitation) haben die Ausführung des reichhaltigen und gewählten Programms übernommen. Um jedem die Teilnahme zu ermöglichen, ist der Preis der Eintrittskarten auf nur 10 Pfg. festgesetzt. (S. morgiges Feuilleton.)

## Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

**Mitteilungen aus den Direktionsbüros:**  
**Stadttheater** Am Sonnabend, den 21. d. Mts., wird Der fliegende Holländer, den 21. d. Mts., wiederholt. Sonntag, den 22. d. Mts., findet die letzte diesjährige Aufführung des Bühnenweihfestspiels „Parzival“ statt.  
**Robo-Theater.** Heute Freitag 7 Uhr wird Schillers Schauspiel „Die Räuber“ gegeben. Schüler und Schillerinnen höherer Lehranstalten haben zu dieser Vorstellung ermäßigte Preise. (Parkett 1 Mark und 1. Rang 1.50 Mark.) In dem amerikanischen Lustspiel „Käse“, das am Sonnabend 8 Uhr zur ersten Aufführung gelangt, spielt die weibliche Haupt-

rolle Fräulein Therese Roland, die beiden Rollen der japanischen Anführer spielen die Herren Maritz und Froom, in der Rolle des amerikanischen Leutnants „Granbon“ tritt Herr Emil Waldmann wieder in den Verband des Lobe-Theaters ein. Regie: Herr Froom. Die Dekorationen wurden neu angefertigt.

**Thalia-Theater.** Heute Freitag wird Ibsens „Gespenster“ wiederholt, am Sonnabend in neuer Einstudierung Heijermans Drama „Die Hoffnung auf Segen“ gespielt.

**Schauspielhaus.** Freitag „Sieben gegen Aweil“ Sonnabend findet die dritte Aufführung der neuen Operette „Die wehrpflichtige Braut“ statt. Sonntag acht als Wohltätigkeitsvorstellung „Nullert“, Volksstück von Morre, in Szene.

**Reich-Theater.** Die beliebteste Künstlerin Fräulein Massary vom Metropol-Theater in Berlin, die nur dies eine Mal am kommenden Sonntag in dem Patriottischen Kunstabend (Bunte Bühne) und auch zum ersten Male in Breslau auftritt, wird die besten Lieder vortragen, die sie am 8. November in einer Wohltätigkeits-Vorstellung unter dem Protektorat der Kaiserin im Metropol-Theater mit außerordentlichem Erfolg zu Gehör brachte. Es sind dies: „Küsse mich“ von Franz Lehar und „Ich hab' einmal a Käuherl gehabt“ von Karl Kuppler.

**Palast-Theater.** Wiederum ist der Direktion geglückt, einen hervorragenden Spielplan mit den allerneuesten Darbietungen zusammenzustellen. Severo Torelli oder „Ein weltliches Geheimnis“, 5 Akte nach dem weltberühmten Drama von Fr. Couperus, ist ein selten schön kolorierter Kunstfilm, dessen höchst spannende Handlung bei weitem die bisher gebrachten Dramen übertrifft.

Sobald die allerneuesten Kriegsberichte aus Ost und West eingetroffen: „Szenen aus dem Wasserturnen in Kalisch“ durch unsere Pioniere — Die untergegangene Gneisenau — Die untergegangene Gneisenau — „Militärische Totenfeier auf dem Centralfriedhof in Wien“ — Freitag, Sonnabend, ab 8 Uhr, Jugend-Vorstellung im kleinen Saale.

**Laurentien-Theater.** Wie ein Gemälde steht die Handlung und Szenerie eines der größten Meisterwerke der Kinematographie „Die Fürstin von Monte Cabello“ an dem Uraus des Bühnenspiels vorüber. Die weltberühmte italienische Trauadin Franziska Berlin spielt in der Hauptrolle und versteht es meisterhaft von Anfang bis Ende durch ihr faszinierendes Wesen, durch ihr unvergleichlich schönes Spiel ihre Verwunderung in ihren Augen zu schlagern. Von Akt zu Akt steigert sich die Erregung, das Schöne, das Künstlerische. Im zweiten Teil des Programms folgt das patriotische Schauspiel „Wenn das Vaterland ruft“, welches den Heldennut und die Auferstehung einer ostpreussischen Mutter bei Ausbruch des Krieges 1914 schildert. Die dritte Serie, „Aus der Feuerlinie“ mit neuen hochinteressanten Bildern aus Ost und West, bilden den Abschluß eines nie gebotenen, beachtenswerten Programms.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

**Malsch.** Ein gutes Beispiel gab der Hauswirt und Schmiedemeister Simon in Reich bei Malsch; er hat einer Kriegerfrau die monatliche Miete um 5 Mark ermäßigt, und zwar für die ganze Dauer des Krieges.

**Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.** In der Woche vom 8. bis 15. November 1914 erkrankten an Scharlach: in Carlshof und Altdorf je eine Person, an Diphtherie: in Venttern eine Person. Es starb an Lungen- und Kehlkopfentzündung: in Schmie eine Person.

# Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen:

## Arbeitsmarkt.

**Arbeitsmarkt-Inserate**  
 :: in der Volkswacht ::  
 kosten die kleine Zelle  
 nur 15 Pfennige.

**Schneider**  
 auf graue Infanteriemäntel bei besonderer Beschäftigung  
 bis April und höchsten Löhnen nicht  
**Max Lemberg, Karlsruherstr. 9/10.**

**Schneider**  
 auf Militär-Mäntel und -Hosen können sich melden.  
**Kränsel, Junkernstrasse 20.**

**Als bald mindestens 500 Schachtarbeiter für Bojen gesucht.**

Lohn täglich 3,50 Mk., freie Unterkunft und Verpflegung; in besonderen Fällen werden anstatt täglicher Verpflegung 75 Pf. vergütet.  
 Mitzubringen: dauerhafte Winterkleidung, gute Stiefeln, möglichst Spaten und Kreuzhade, Spießhörn und reichlich Proviant.  
**Meldungen sofort Breitestraße Nr. 35, Abfertigung Sonnabend, den 21. November 1914 nachmittag von 2 Uhr ab, im Hofe Breitestraße 35, Breslau, den 19. November 1914.**

**Städtischer Arbeitsnachweis.**

**Wer spart?**  
 Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weltbekannte Waschmittel  
**Minlosches Waschnpulver**  
 verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet  
**nur 30 Pfennige das 1 Pfund-Paket.**  
 Das Waschnpulver wird in heissem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiss leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weisse, frische und hygienisch reine Wäsche.  
 Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie en gros von der Fabrik  
**L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.**

**Unübertroffen ist! Kays Spezial-Pflanzenbatter 10,**  
 reguläres Marinade, das bestes auf dem Markte, wie Naturbatter, Pfd. 75 Pfg. bei 5 Pfd. 70 Pfg. das Pfd.

**Patriotischer Schmuck Brosche „Eisener Kreuz“**  
 à Stück 3 Mk., mass. Silber 6 Mk.

**Jeden Freitag: Spezialtag für Teevurst**  
 1/2 Pfd. 30 Pfg.  
**Georg Hildebrand.**

**Kleiner Anzeiger**  
 Kauf und Verkauf

**Tafel-Frucht-Honig**  
 Marmeladen, Pflanzensamen  
**J. May sen.**

**Hasen! Hasen!**  
 Spezial-Vergand-Geschäft  
**J. May sen.**

**Alfred Horzog, Juwelier**  
 Breslau 1, Schweißdlerstr. 28  
 Ecke Zwingerplatz.

**Städtische Wagen, Dreiräder mit Gummireifen, billig zu verkaufen.**  
 Breitestraße 19, bei Brand.

**Selbst einander!**